

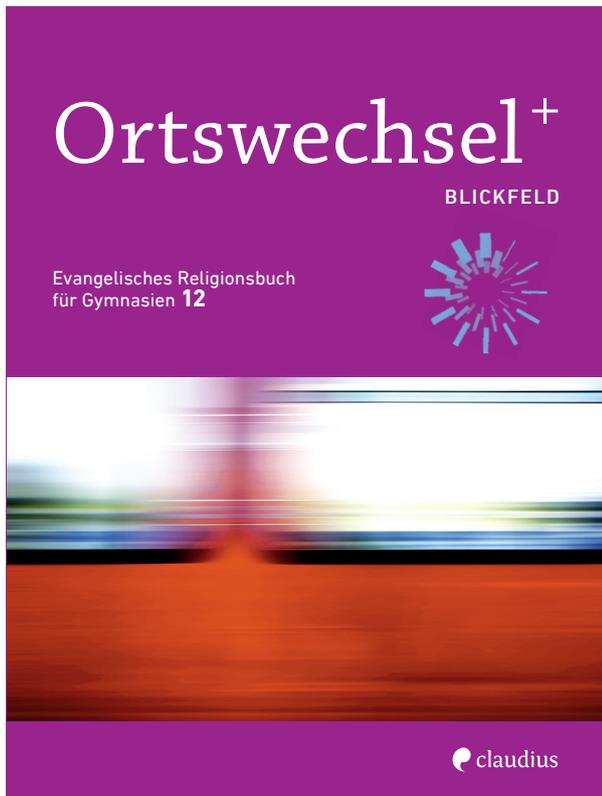
Ortswechsel⁺⁺

Krieg und Frieden

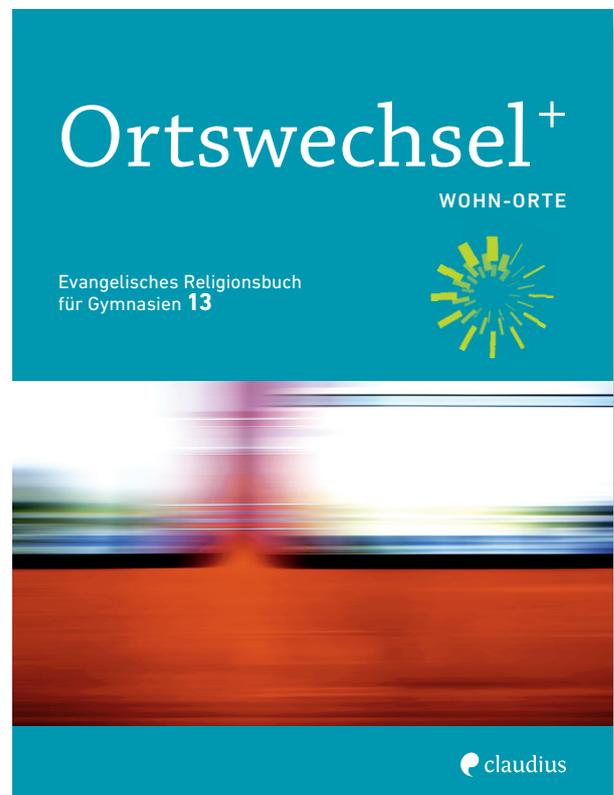
Materialien zu einem Längsschnittthema
für den Religionsunterricht der Oberstufe

Verfasst von Christopher Diez, unter Mitarbeit von
Ingrid Grill-Ahollinger, Sebastian Görnitz-Rückert
und Tanja Gojny





Die Aufgaben und Materialien beziehen sich vielfach auf die Schulbücher Ortswechsel+ 12 und +13 und ergänzen die dortigen Seiten.



Claudius Verlag München 2025
Birkerstraße 22, 80636 München
www.claudius.de

Gestaltung und Typografie:
Cordula Schaaf, München

INHALT

Inhaltsverzeichnis	3
Hinführung	4
M 1 (Schwerpunkt: ER 12.1 / 13.3) Zerstörte Träume	5
M 2 (Schwerpunkt: ER 12.1) Perspektiven auf den Krieg	6
M 3 (Schwerpunkt: ER 12.1 / 12.4) Kriegsdefinitionen	7
M 4 (Schwerpunkt: ER 13.2 / 12.1) Krieg als Wirtschaftsfaktor	8
M 5 (Schwerpunkt: ER 12.1) Führt Gott Kriege?	9
M 6 (Schwerpunkt: ER 12.1) Gesegnet in den Krieg?	10
M 7 (Schwerpunkt: ER 12.1) Sinnsuche	11
M 7b (Schwerpunkt: ER 12.1) Zwischen Klage und Hoffnung	12
M 8 (Schwerpunkt: ER 12.2) Erkenntnisse in Kriegszeiten	13
M 9 (Schwerpunkt: ER 12.2 / 13.2) Die Macht der Lüge	14
M 10 (Schwerpunkt: ER 12.2) Angeboren oder erlernt?	15
M 11 (Schwerpunkt: ER 12.2) Verstrickung und Vergebung	16
M 12 (Schwerpunkt: ER 12.2) Schuldig durch Zuschauen?	17

M 13a / b (Schwerpunkt: ER 12.2) Schuldig durch Überleben?	18
M 14 (Schwerpunkt: ER 12.3) Der »Herrschaftsauftrag« des Menschen und das Seufzen der Schöpfung	20
M 15 (Schwerpunkt: ER 12.3 / 13.1) Arbeit am Frieden	21
M 16 (Schwerpunkt: ER 12.3 / 12.4) Als Christenmensch bei der Bundeswehr	22
M 17 (Schwerpunkt: ER 12.4) Gerechter Krieg	23
M 18 (Schwerpunkt: ER 12.4 / 13.1) Gerechter Friede	24
M 19a / b (Schwerpunkt: ER 12.4 / 13.1) Waffenlieferungen an die Ukraine?	25
M 20a / b (Schwerpunkt: ER 13.1) Folgenabschätzung oder gute Absichten?	27
M 21 (Schwerpunkt: ER 13.1) Christlicher Pazifismus?	29
M 22 (Schwerpunkt: ER 13.1) Kant und der »ewige Friede«	30
M 23 (Schwerpunkt: ER 13.3 / 12.2 / 12.3) Es muss geschehen?	31
M 24a / b (Schwerpunkt: ER 13.3 / 13.2) Apokalyptische Kriege?	32
M 25 (Schwerpunkt: ER 13.3 / 12.3) Gottes Friede	34



Hinführung

Krieg und Frieden – das Thema schien für viele Menschen in Deutschland seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs weit weg zu sein. Freilich, anderswo wurden Kriege geführt. Und in den Erzählungen der Großeltern und manchmal auch noch der Eltern kam der Krieg gelegentlich vor. Ganz verschwunden war er im Deutschland der Nachkriegszeit aber nie; er hatte lediglich sein Aussehen verändert. Während des Kalten Krieges (1947–1989) nahm er in der Gestalt von Stellvertreterkonflikten, in Form des Wettrüstens und damit verbundener atomarer Schrecken, in der Verbreitung von Propaganda oder durch Flüge ins Weltall ganz unterschiedliche und meist indirektere Formen an. Da der Kalte Krieg immer wieder drohte, zu einem heißen Krieg zu werden, formierte sich eine Friedensbewegung, die auch unter Beteiligung der Kirchen auf die Fragilität des Friedens und die unvorstellbar verheerenden Folgen eines Atomkriegs hinwies. Trotz manch glühendem Konflikt gelang es allerdings, eine atomare Eskalation und das Ausbrechen eines militärisch geführten Krieges zwischen Ost und West zu verhindern. Kontrovers wurde in dieser Zeit immer wieder – auch im Religionsunterricht – über Abrüstung, Raketenstationierungen und Kriegsdienstverweigerung diskutiert.

Am Ende der 1980er- bzw. mit Beginn der 1990er-Jahre kam es dann zur großen Wende. Mit dem Zerfall des Eisernen Vorhangs und der Sowjetunion endete der Kalte Krieg. Die Europäische Union wurde 1992 aus der Taufe gehoben. Mit ihr verband sich nicht nur die Hoffnung auf offene Grenzen innerhalb Europas, eine wachsende Gemeinschaft immer neuer, immer weiter zusammenwachsender Mitgliedsstaaten und eine einheitliche Währungsunion, sondern auch auf dauerhaften, stabilen, echten Frieden. In Deutschland wurde in der Folge die Wehrpflicht abgeschafft und die Bundeswehr wurde zu einer zu vernachlässigenden »Größe«. Der Krieg in Afghanistan (2001–2021), der Irakkrieg (2003) oder der UN-Einsatz in Mali (2013–2023) ließen die Frage nach einem tragfähigen Pazifismus und der Realität von Kriegen zwar immer wieder aufkommen, doch schienen diese Konflikte vielen weit weg zu sein.

Spätestens seit dem 24. Februar 2022 – dem Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine – hat sich jedoch gezeigt, dass die Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden und ein Europa ohne Kriege mindestens verfrüht war. Während diese Arbeitshilfe entsteht, wird in Deutschland stattdessen wieder über Aufrüstung, Kriegspropaganda (»Militäroperation« statt Krieg – so stellt es die russische Seite nach wie vor dar), Zivilschutz, Kriegseinsätze und Wehrpflicht diskutiert.

Mit dem Krieg sei eine »Zeitenwende« eingetreten, indem Russland einen regionalen Konflikt, der seit der russischen Annexion der ukrainischen Halbinsel Krim im März 2014 schwelte, 2022 zur Eskalation gebracht und nicht nur Europa, sondern auch die USA und sogar Nordkorea zu Kriegsbeteiligten gemacht hat.

Während diese Zeilen geschrieben werden, ist kein Ende des Krieges zwischen Russland und der Ukraine in Sicht. Wie wird es sein, wenn Sie diese Arbeitshilfe lesen und sich mit ihrer Hilfe auf Ihr Längsschnittthema im Leistungsfach Evangelische Religionslehre vorbereiten? Wenn Sie die einzelnen Materialien durchblättern, werden Sie schnell merken, dass das Längsschnittthema »Krieg und Frieden« vielfach sehr konkret und situationsgebunden aufbereitet ist, eben weil Krieg und Frieden immer konkret sind. Manches wird in wenigen Jahren schon Geschichte sein. Es wird Ihre Aufgabe sein, in den angebotenen Materialien grundsätzliche theologisch-ethische Fragestellungen zu entdecken und sie auf neue Situationen zu beziehen. Die Materialien erheben dabei weder den Anspruch, den Ukraine-Konflikt umfassend zu beleuchten, noch alle Aspekte abzudecken, die beim Thema »Krieg und Frieden« diskutiert werden können. Vielmehr orientieren sich die Auswahl der Materialien und die Schwerpunktsetzungen am bayerischen Lehrplan für das Leistungsfach Evangelische Religionslehre in den Jahrgangsstufen 12 und 13. Verweise auf die Religionsbücher OrtswechselPLUS 12 und OrtswechselPLUS 13 sowie auf die **Ergänzungsmaterialien Ortswechsel**** ermöglichen es Ihnen, das Längsschnittthema eng mit den einzelnen Lernbereichen zu verknüpfen und beides – Längsschnittthema und die regulären Lernbereiche – immer wieder miteinander ins Gespräch zu bringen. Die Materialien sind durchnummeriert und bausteinartig zu verwenden. In der Kopfzeile finden Sie zudem Hinweise, welche Lernbereiche mit den jeweiligen Materialien schwerpunktmäßig abgedeckt werden können.

Krieg und Frieden – das ist ein anspruchsvolles, leider hochaktuelles und nicht immer leicht verdauliches Thema. Wir wünschen Ihnen, dass Ihre Auseinandersetzung damit zu anregenden Diskussionen und gewinnbringenden Erkenntnissen führt.

Die Autorinnen und Autoren im Dezember 2024



**Hier geht's
zu den Ergänzungs-
materialien!**



Zerstörte Träume

ERFAHRUNGEN UKRAINISCHER JUGENDLICHER

Als die 17-jährige Viktoria mit ihrer Familie aus ihrem Haus in Rubizhne floh, blieb ihr gerade noch genug Zeit, um das Nötigste mitzunehmen. Ihren liebsten Besitz musste sie aber zurücklassen: einen Teddybären, der sie seit ihrem vierten Geburtstag begleitet hat. Als die Familie 2014 bereits zum ersten Mal ihre Heimat verlassen musste, um vor dem Krieg in Luhansk zu fliehen, war es genau dieser Teddy, der Viktoria das Gefühl von Sicherheit gab. Nun muss sie ohne ihn auskommen. Obwohl Viktoria und ihre Familie inzwischen in Lemberg in Sicherheit sind, sehnt sie sich nach ihrem Teddy und dem Gefühl von zu Hause. Oft denkt sie zurück an ihre Wohnung in Rubizhne, in der sie auch ihre Katze lassen musste: »Die Wohnung steht nun ganz still, die Spuren unseres Lebens dort sind verwischt.« Eigentlich hatte Viktoria für dieses Jahr ganz große Pläne: An der Universität wollte sie anfangen, Tiermedizin zu studieren. Eine Probeprüfung hatte sie bereits mit Bestnote bestanden. Doch jetzt mit der Eskalation des Krieges liegen alle Pläne in Scherben. Trotzdem träumt sie von der Zukunft. Eines Tages, sagt sie, möchte sie ein Tierheim eröffnen, in dem »alle Tiere so glücklich sein werden, wie meine Katze es bei mir war.«



[© The Village media]

In Serhiis Notfalltasche befinden sich drei Dinge: die Kleidung, die er bei der Flucht trug, seine Dokumente und sein Saxophon. Als Serhii am Morgen des 24. Februars [2022] vom Lärm der Explosionen geweckt wurde, war sein Saxophon das Erste, woran er dachte. Der 18-jährige Student der Kunsthochschule aus Mariupol liebt sein Instrument so sehr, dass er sich direkt auf den Weg machte, um es in Sicherheit zu bringen. »Es ist mein Instrument, ich musste es zuerst retten«, sagt er. Das Gebäude, in dem Serhii mit seiner Familie lebte, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Daher zogen er und seine Eltern zu seiner Großmutter. Es gab kaum Strom, Wasser oder Gas. Jeden Tag gingen sie hinaus zum Holzsammeln, um Essen zu kochen und zu versuchen, sich warm zu halten. Im März beschloss die Fa-

milie, über einen humanitären Korridor von Mariupol im Osten des Landes in die westukrainische Stadt Chust zu fliehen. Doch der Weg nach Chust war dramatisch. Irgendwann ging ihnen der Treibstoff aus und sie gerieten unter Beschuss. Als die Familie Chust schließlich erreichte, war Serhii endlich in Sicherheit. Vor dem Krieg liebte der 18-Jährige es, mit seinem Saxophon Jazzmelodien zu spielen. Doch seit der Eskalation der Gewalt im Februar hat er kaum noch Musik gemacht. Nun hofft er, möglichst bald etwas von seinen Hochschullehrkräften zu hören und zurück zur Musik zu finden.

Caroline Dohmen, Journalistin

[dies.: Krieg, Gewalt, Flucht: Jugendliche aus der Ukraine berichten, Deutsches Komitee für UNICEF e.V., Köln]

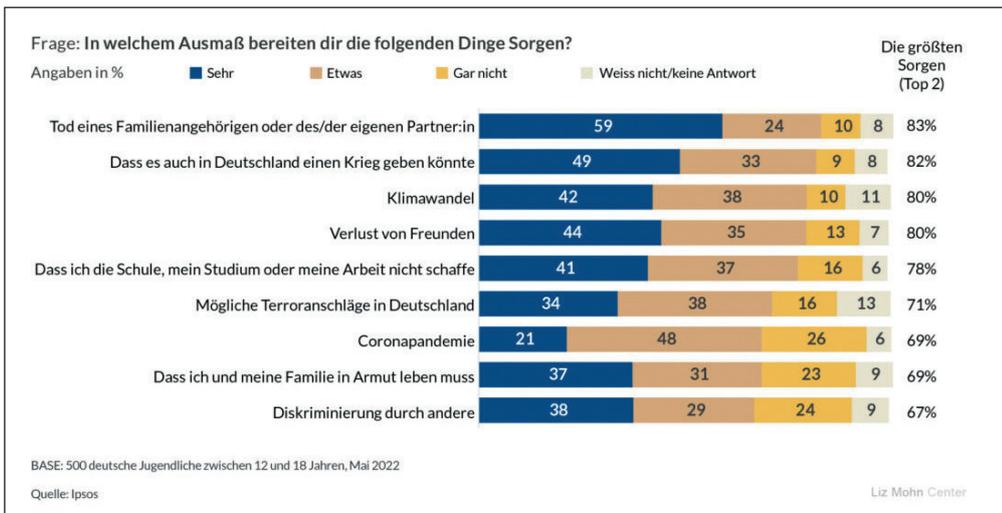


[© The Village media]

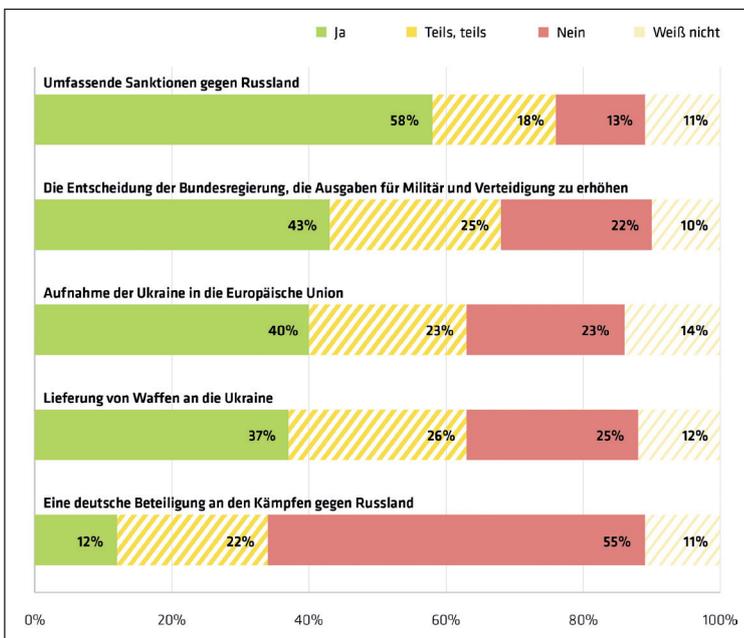


1. Ergänzen Sie: »Mit 17 oder 18 Jahren träume ich von ...«
2. Die beiden Berichte stammen aus einem Unicef-Blog über die Folgen von Krieg für Kinder und Jugendliche, hier am Beispiel des Angriffes Russlands auf die ukrainische Krim-Halbinsel 2014 und die Ukraine im Februar 2022. Arbeiten Sie aus den Berichten heraus, wie der Krieg die Ziele und Pläne von Viktoria und Serhii verändert hat. Beziehen Sie dafür auch den Teddybären und das Saxophon mit ein.
3. Analysieren Sie anhand der Umfragen und anhand von Alinas Frage (alles M 2), wie der Ukraine-Krieg die Perspektiven deutscher Jugendlicher verändert hat.
4. »[E]in wichtiger Beitrag zu Frieden«? Prüfen Sie die Antwort der Redaktion von frieden-fragen.de auf Alinas Frage (M 2) und arbeiten Sie sie ggf. um.
5. Recherchieren Sie, welche Aktionen für Frieden es an Ihrer und anderen Schulen gab bzw. gibt. Begründen Sie, ob Sie sich an solchen Aktionen beteiligen würden.

Perspektiven auf den Krieg



Repräsentative Jugendbefragung »Einstellungen und Sorgen der jungen Generation Deutschlands« des Meinungsforschungsinstituts IPSOS im Auftrag des Liz Mohn Centers der Bertelsmann Stiftung im Mai 2022
[Liz Mohn Center der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh]



Trendstudie aus dem Sommer 2022:
Gefragt wurde, ob repräsentativ ausgewählte 14- bis 29-Jährige in Deutschland (1.021 Befragte) die angegebenen politischen Maßnahmen unterstützen.
[Simon Schnetzer/Prof. Dr. Klaus Hurrelmann/Dr. Kilian Hampel, Studie »Jugend in Deutschland 2024«, www.jugend-in.de]

Alina, 12 Jahre, stellt in einem Forum für Kinder und Jugendliche zum Thema Krieg und Frieden am 20. Januar 2023 eine Frage – und erhält von der Redaktion eine Antwort (in kursiv):

Hallo, ich bin Alina aus Auerbach, was kann man machen, dass der Krieg aufhört? Warum gibt es Krieg? Bitte antworten Sie mir. LG Alina

Hallo Alina, danke für deine Frage. Die Gründe, Krieg zu führen, können sehr unterschiedlich sein. Aber alle Anführer, die Krieg führen, haben etwas gemeinsam: Sie glauben, mit Gewalt eher ans Ziel zu gelangen als durch Gespräche. Doch Kriege können nicht mit militärischen Mitteln beendet werden. Deshalb braucht es Verhandlungen, um eine gemeinsame Lösung zu finden, unter welchen Bedingungen der Krieg endet.

Kinder können Frieden zu Hause und in ihrer Klasse schaffen, wenn sie sich gegenseitig zuhören und respektieren.

Wenn Kinder Streit ohne Gewalt lösen, können Kinder zum Frieden beitragen. Vielleicht gibt es in deiner Klasse Mitschüler oder Mitschülerinnen, die aus anderen Ländern kommen. Wenn du sie in die Gruppe aufnimmst und freundlich zu ihnen bist, dann ist das ein wichtiger Beitrag zu Frieden. Wichtig ist, dass man sich einmischt, wenn jemand ungerecht behandelt wird. Das kann vor allem auch im persönlichen Umfeld sein. Dass man mutig ist, seine Meinung zu sagen, und Schwächeren zur Seite steht. Wichtig ist, Menschen mit einer anderen Hautfarbe oder mit einer anderen Religion nicht auszugrenzen oder Menschen mit Behinderung nicht auszulachen. Frieden entsteht durch Freundschaft. Aber auch gegen den Krieg in der Ukraine gibt es viele Aktionen für den Frieden.

[www.frieden-fragen.de, frieden-fragen.de ist ein Projekt der Berghof Foundation/Friedenspädagogik Tübingen]



Kriegsdefinitionen

KRIEG IST NICHT GLEICH KRIEG

Allgemein: Krieg [künftig: K.] bezeichnet einen organisierten, mit Waffen gewaltsam ausgetragenen Konflikt zwischen Staaten bzw. zwischen sozialen Gruppen der Bevölkerung eines Staates (Bürger-K.).

- 5 Speziell: 1) Nach den Ursachen werden religiös und ideologisch begründete K., Kolonial-, Wirtschafts- und Unabhängigkeits-K. etc. unterschieden. 2) Nach den Zielen wird zwischen Angriffs-, Interventions-, Sanktions-, Verteidigungs- und Befreiungs-K. etc. unterschieden.
- 10 3) Nach den Formen werden z.B. regulärer, Partisanen-, Volks-, Miliz- und Guerilla-K. unterschieden. 4) Entsprechend den eingesetzten Waffen(gattungen) wird z.B. zwischen konventionellem, Atom-, bakteriologischem, chemischem K., ferner zwischen Land-, See- und Luft-K. unterschieden. In jüngster Zeit erhalten
- 15 Cyber-K. besondere Bedeutung. 5) Räumlich wird z.B. zwischen lokal begrenztem, regionalem oder Weltkrieg unterschieden.

Während früher der K. als Schicksal und als Bewährungsprobe angesehen, als »Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln« akzeptiert und zwischen rechtem und ungerechtem K. differenziert wurde, gilt heute aufgrund der Gefahr einer Selbstvernichtung der Menschheit (z.B. durch ABC-Waffen) der K.-Ursachenforschung, der Friedens- und Konfliktforschung, den Deeskalations- und Vermittlungsbemühungen in der Außenpolitik, der K.-Vermeidung und den internationalen Abrüstungsverhandlungen oberste politische

25 Priorität. Vielfältige politische und militärisch-organisatorische Bemühungen dienen z.Zt. dazu, internationale militärische Einheiten aufzustellen, die (z.B. im Rahmen der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) oder der Vereinten Nationen (UN)) zur Begrenzung und Eindämmung regionaler kriegerischer Auseinandersetzungen eingesetzt werden können – letztlich mit dem Ziel, die (früher kriegerisch getroffenen) Entscheidungen auf friedlichem Wege zu suchen.

30 *Völkerrechtlich:* Die Unterzeichnerstaaten der Haager Landkriegsordnung und der Genfer Konventionen haben sich verpflichtet, im Kriegsfall Mindestregeln (z.B. Ultimatum, K.-Erklärung) und Mindestrechte (hinsichtlich der Verwundeten, der K.-Gefangenen, der Zivilbevölkerung) zu respektieren.

*Klaus Schubert, Politikwissenschaftler;
Martina Klein, Sozialwissenschaftlerin
[www.bpb.de, Das Politlexikon. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2020]*

[Grafik: statista]



1. Versuchen Sie, selbst »Krieg« zu definieren, und vergleichen Sie Ihre Ergebnisse mit den Ausführungen von K. Schubert und M. Klein. Recherchieren Sie ggf. Ihnen unbekannte Begriffe bzw. Sachverhalte.
2. Diskutieren Sie, inwiefern eine Definition von »Krieg« notwendig ist. Beziehen Sie dafür auch die Hinweise des Wissenschaftlichen Dienstes mit ein.
3. Recherchieren Sie Beispiele für Kriegsparteien, die großen Aufwand betreiben, einen Krieg anders zu benennen, und tauschen Sie sich über mögliche Gründe dafür aus.
4. Konflikt oder Krieg? Analysieren Sie das hinter der Statistik stehende Verständnis von »andauernden Konflikte[n]« und erschließen Sie, wieso hier nicht von »Krieg« gesprochen wird.

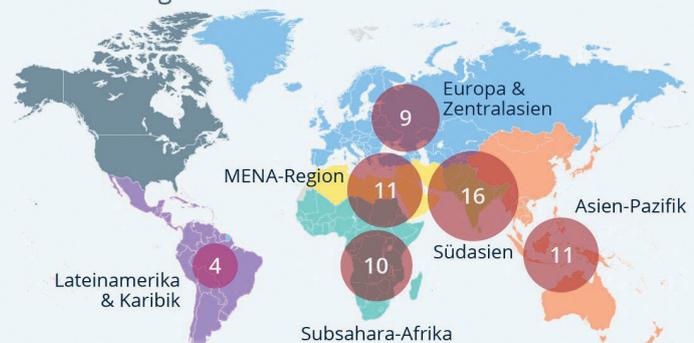
KRIEGSERKLÄRUNGEN HEUTE

Im Hinblick auf den Eintritt in den Kriegszustand hat sich die Staatenpraxis spätestens seit den beiden Weltkriegen entscheidend geändert. So deklarierten einige Staaten militärische Aktionen nicht mehr als Kriege. Auch waren nur wenige angreifende Staaten seit dem Zweiten Weltkrieg dazu bereit, ihren Verstoß gegen das in Art. 2 Nr. 4 UN-Charta niedergeschriebene Gewaltverbot durch eine Kriegserklärung offenkundig zu machen. Der förmliche Eintritt in den Krieg ist damit selten geworden.

*Deutscher Bundestag – Wissenschaftliche Dienste 2007
[WD 2-3000-175/07]*

Wo Konflikte noch zum Alltag gehören

Anzahl derzeit noch andauernder Konfliktserien nach Weltregion*



Stand: September 2022

* Regionen per World-Bank-Definition. Beispiele für andauernde Konflikte: miteinander verknüpfte Terroranschläge/Aufstände, offene militärische Auseinandersetzungen, nicht offiziell beigelegte Konflikte

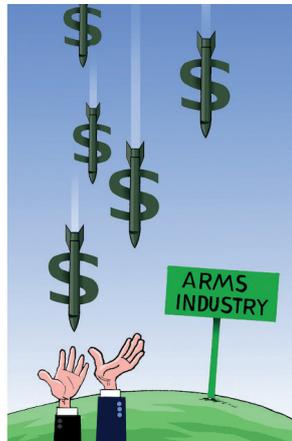
Quellen: University of Central Arkansas, Wikipedia, Statista-Recherche



Krieg als Wirtschaftsfaktor

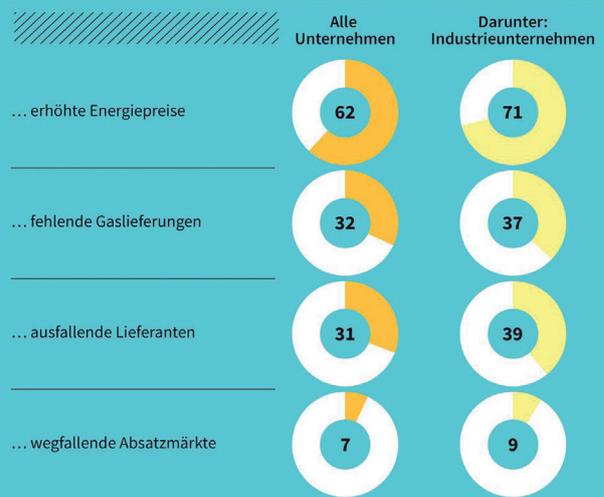


[Arcadio Esquivel/Cartoonarcadio]



Ukraine-Krieg: Das erwarten deutsche Firmen

So viel Prozent der befragten Firmen erwarten eher große oder sehr große Belastungen durch ...

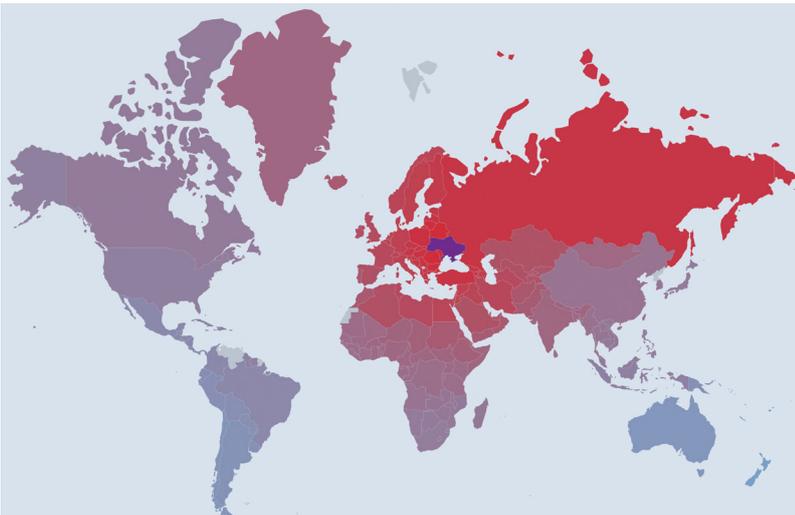


Befragung von 209 Unternehmen aus Industrie und industrienahen Dienstleistungen vom 24.2. bis 4.3.2022
 Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft
 © 2022 IW Medien / iwd

iwd

[iwd]

Relative BIP-Verluste durch Krieg in der Ukraine



Die Karte zeigt die Abweichung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) vom Trend fünf Jahre nach Kriegsausbruch in Prozent, wie vom PCALC berechnet, für einen durchschnittlichen Krieg (entsprechend der Daten 1870 bis 2022). Je intensiver die Farbe, desto höher der relative Verlust.

Kiel Institute - Price of War Calculator (PCALC)

[ifw-kiel.de]

» Sagen Sie mir nicht, dass Frieden ausgebrochen ist!

» Ich lass mir den Krieg von euch nicht madig machen. Es heißt, er vertilgt die Schwachen, aber die sind auch hin im Frieden. Nur, der Krieg nährt seine Leute besser.

Bertolt Brecht
 [ders.: Mutter Courage und ihre Kinder.
 Suhrkamp Verlag, Berlin, Neuauflage 2024]



1. Informieren Sie sich über Bertolt Brechts Stück »Mutter Courage und ihre Kinder«. Erklären Sie anschließend die Zitate von Mutter Courage.
2. Kann der Frieden »ausbrechen«? Sammeln Sie ausgehend von den Materialien dieser Seite Aspekte zum komplexen Verhältnis von Politik, Wirtschaft und Ethik in Fragen von Krieg und Frieden.
3. Recherchieren Sie zu weiteren wirtschaftlichen Folgen von Kriegen und unterscheiden Sie sie nach direkten und indirekten Folgen. Stellen Sie Ihre Ergebnisse in Kurzreferaten vor.



Führt Gott Kriege?

INFO

KRIEG IM ALTEN TESTAMENT

- Die hebräische Bibel kennt die Vorstellung, dass nur Gott zur Verteidigung seines Volkes Kriege führen darf, in denen menschliche Interessen, Eroberungswünsche und Zielsetzungen keine Rolle spielen (vgl. z. B. Ex 15,3; Ps 24,8). Durch Wunder greift Gott in Kämpfe ein (vgl. z. B. Ex 14,21–31; Jos 10,13), führt sie als Feldherr und macht solche Menschen zu seinen Werkzeugen, die eigentlich nicht als kriegstauglich gelten. Die Forschung rechnet damit, dass etliche dieser Texte entstanden sind, als Israel keine militärische Stärke mehr besaß, sondern von Großmächten wie den Babyloniern oder Assyrern abhängig war.
- Nicht nur Siege, sondern auch militärische Niederlagen werden religiös gedeutet, sei es als Gottes Abwesenheit infolge seiner Missbilligung von Israels Kriegsplänen, sei es als Ausdruck von Gottes Zorn gegenüber seinem auf Abwege geratenen Volk (vgl. z. B. Jes 42,24 f.; Jer 6,22 ff.). In solchen Texten werden die siegreichen Feinde als Gottes Werkzeuge dargestellt, um sein Volk zu bestrafen bzw. zum rechten Weg zurückzuführen.

MITGEFÜHL MIT DEN ÄGYPTERN

Die rabbinische Tradition erzählt zwei unterschiedliche Reaktionen der Engel: Als das Meer die ersten Ägypter ertränkte (vgl. Ex 14), fingen die Engel im Himmel an zu klatschen, zu tanzen und zu feiern. Da schritt Gottes sorgenvolle Stimme ein und sagte: »Das Werk meiner Hände, meine Schöpfung, ist im Meer versunken!« Parallel gibt es auch die rabbinische Tradition, dass die Engel weinten, als sie sahen, wie die Ägypter starben.

Katrin Brockmüller, Direktorin des katholischen Bibelwerks

[dies.: *Ein Gott, der den Kriegen ein Ende setzt?*, 30.3.2022, Verein Feinschwarz, Wien]

GOTTES GERECHTIGKEIT

Es scheint so, als ob Gott den Ägyptern keine freie Wahl lässt (vgl. Ex 15,13 f.). Sie mussten die Israeliten unterdrücken. Sie hatten aber die freie Wahl, das Maß der Unterdrückung selbst zu bestimmen. Sie haben grausam und schonungslos gegenüber den Israeliten gehandelt (vgl. z. B. Ex 1,22). Sie gingen über das verhängte Maß hinaus und wurden für ihre Böswilligkeit bestraft.

Mendel Itkin, angehender Rabbiner

[ders.: *Zu weit gegangen, Jüdische Allgemeine*, 8.11.2019]



Marc Chagall, Bild aus dem Exodus-Zyklus (1966)
[© VG Bild-Kunst, Bonn 2025]



1. Formulieren Sie ausgehend von M. Chagalls Bild Fragen an Ex 13 ff.
2. Überprüfen Sie die Versuche von Katrin Brockmüller und Mendel Itkin, Gottes Handeln in Ex 13 f. zu erklären.
3. Interpretieren Sie Ex 13,17–14,31 mithilfe der Materialien dieser Seite.
4. Setzen Sie die Vorstellung von Gott als »Kriegsherrn« in Beziehung mit denjenigen Facetten biblischer Vorstellungen von Gott, die Sie bereits kennengelernt haben (► OrtswechselPLUS 12, S. 38–47).
5. Setzen Sie die alttestamentliche Vorstellung von Gott als Kriegsherrn in Beziehung zu Feuerbachs Projektionshypothese (► OrtswechselPLUS 12, S. 34 f.).



Gesegnet in den Krieg?



Ein protestantischer Pfarrer segnet Soldaten vor ihrem Einsatz im Ersten Weltkrieg.
[Postkartenmotiv nach einem Aquarell des Malers Paul Hey]

Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir. Hab keine Angst, denn ich bin dein Gott. Ich mache dich stark, ich helfe dir, mit meiner siegreichen Hand beschütze ich dich.

Jes 41,10 (BasisBibel)

Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.

Gen 12,2

DAS KRIEGSVATERUNSER

Eile, den Deutschen beizustehen,
Hilf uns im heiligen Kriege!
Lass deinen Namen sternengleich
Uns vorleuchten, dein deutsches Reich
Führ zum herrlichsten Siege! 5
Wer wird unter den Siegern stehn?
Wer wird ins dunkle Schwertgrab gehen?
Herr, dein Wille geschehe!
Ist auch kärglich des Krieges Brot,
Schaff nur täglich den Feinden Tod 10
Und zehnfältiges Wehe!
In barmherziger Langmut vergib
Jede Kugel und jeden Hieb,
Die wir vorbeigesendet!
In die Versuchung führe uns nicht, 15
Daß unser Zorn dein Gottesgericht
Allzu milde vollendet!
Uns und unserem Bundesfreund
Gib Erlösung vom höllischen Feind
Und seinen Dienern auf Erden! 20
Dein ist das Reich, das deutsche Land;
Uns muß durch deine gepanzerte Hand
Kraft und Herrlichkeit werden!
Dietrich Vorwerk, Pfarrer, 1914



1. Stellen Sie mögliche Anfragen und Konflikte zusammen, die mit solchen Segenshandlungen, wie sie auf der Postkarte abgebildet sind, verbunden sein könnten.
2. Warum könnten sich Soldatinnen und Soldaten einen Segen vor einem Einsatz wünschen? Beziehen Sie die abgedruckten Segensverse aus der Bibel auf die abgebildete Situation und diskutieren Sie, welche Bedürfnisse und Wünsche sich in ihnen wiederfinden lassen. Vielleicht finden Sie auch andere, ggf. passendere Bibelverse oder Zitate?
3. Vergleichen Sie das »Kriegsvaterunser« mit dem »Vaterunser«. Gehen Sie dabei vor allem auf die Gottesbilder der beiden Gebete ein.
4. Arbeiten Sie aus den Materialien heraus, welchen Sinn die Kirchen dem Beginn des Ersten Weltkriegs gegeben haben. Erklären Sie vor diesem Hintergrund Barths »Einspruch« (oben) (► Ergänzungsmaterial Leistungsfach) und Tillichs Rede von Gott (► OrtswechselPLUS 12, S. 31).

» *Unbekannt ist und bleibt uns Gott. Heimatlos sind und bleiben wir in dieser Welt. Sünder sind wir und Sünder bleiben wir.*

Karl Barth

[ders.: *Der Römerbrief*, 2. Fassung 1922, Theologischer Verlag Zürich]

INFO

DIE KIRCHEN UND DER ERSTE WELTKRIEG

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs (1914–1918) feierten die christlichen Kirchen die deutsche Kriegsbegeisterung an. Sie sahen im Krieg eine Gelegenheit, das alte Bündnis von »Thron und Altar« zu erneuern und die Bedrohungen abzuwenden, die sie politisch in den aufkeimenden demokratischen Entwicklungen, sozial in der zunehmenden Verarmung weiter Teile der Bevölkerung, gesellschaftlich in dem Wunsch nach einer liberaleren Lebensweise und wissenschaftlich in einem zunehmenden Technik- und Fortschrittsoptimismus sahen. Die »Liebe zum Vaterland« und der »Wille zum Krieg« wurden als christliche Werte stilisiert.



Sinnsuche



Ein ukrainischer Militärseelsorger hält eine Andacht für Soldaten.
[Ministry of Defense of Ukraine, Wikimedia Commons]

DER UKRAINISCHE MILITÄRSEELSORGER ROMAN MENTUKH ÜBER SEINE ARBEIT

Was erwarten die Menschen in dieser existenziellen Krise von ihrer Kirche?

Viele fragen sich: Wie kann Gott dies tun, warum lässt er das zu? Die Menschen haben viele Fragen an Gott. Und die Gläubigen kommen natürlich zu uns und fragen uns. Und wir antworten ihnen: Ich weiß es nicht.

Das sagen Sie tatsächlich?

Ja. Wenn du es nicht weißt, kannst du ja nicht einfach irgendetwas sagen.

Sprechen Sie mit den Soldaten, bevor sie an die Front gehen, über die Möglichkeit, dass sie sterben könnten?

Wir selber eröffnen dieses Thema nicht. Aber manchmal, wenn sie zur Beichte kommen oder einfach zum Gespräch, dann beginnen sie, darüber zu sprechen.

Ich sage dann, ich verstehe dich – aber es kann auch in Lwiw passieren, du kannst hier vor ein Auto laufen. Wir müssen erkennen: In Gottes Plan haben wir alle einen Lebensweg, eine Strecke, und eines Tages endet dieser Weg. Aber: Wie füllen wir unsere Existenz, wie bereiten wir uns vor auf die Begegnung mit Gott? Ich denke, die beste Vorbereitung ist, zu verstehen, dass unser Leben hier nur eine Periode ist und wir ein ewiges Leben haben werden.

Interview Barbara-Maria Vahl, Seelsorge: »Wir haben sie gesegnet, bevor sie in den Krieg gingen«
[ZEIT ONLINE, 20.5.2024]

KRIEG UND SINN

Hat Krieg gegen die Ukraine eine Bedeutung und einen Sinn? Natürlich hat der Krieg eine Bedeutung, die wir noch gar nicht abschätzen können, denn er macht, ob wir das wollen oder nicht, in vielerlei Hinsicht einen gewaltigen Unterschied, hat schon jetzt das Leben zahlloser Menschen einschneidend verändert. Die Rede von der Zeitenwende [in einer Regierungserklärung des Bundeskanzlers Olaf Scholz zum Krieg gegen die Uk-

raine am 27.02.2022] hat darin ihr Recht. Doch hat der Krieg auch einen Sinn? Wenn wir das Augenmerk auf die Absichten der Menschen richten, die ihn anzetteln, die ihn führen oder in ihm leiden und sterben, dann müssen wir sie, von einigen Ausnahmen abgesehen, wohl weitgehend bejahen. Im Falle des Krieges in der und gegen die Ukraine braucht niemand lange zu rätseln, denn der russische Präsident hat öffentlich kundgetan, er habe die »Militäroperation« angeordnet und welche Ziele sie verfolgt. Aus seiner Sicht war und ist sie ohne Zweifel sinnvoll, weil notwendig. Das ukrainische Volk und seine Regierung halten die vorgetragenen Gründe für falsch und verlogen, und sie sind deshalb in ihrer Mehrheit fest davon überzeugt, einen legitimen und sinnvollen Verteidigungskrieg zu führen.

Der christliche Glaube wäre gründlich missverstanden als eine Art göttlich inspirierter Auskunftei, die auf alle Fragen eine unfehlbare Antwort erteilt. Er erledigt keineswegs alle Zweifel am Sinn des Lebens oder dem Sinn des Weltganzen, er hält sie im Gegenteil wach. Denn er weiß nur zu gut, dass jede Zuschreibung von Sinn und Bedeutung, die wir als Menschen vornehmen, unter dem Vorbehalt steht, weder unser Leben noch die Welt als ein Ganzes überblicken zu können. Wir sind grundsätzlich außer Stande, das eine oder das andere von außen oder von oben zu betrachten, um zu einem gleichsam ausgewogenen Urteil über das Verhältnis von Sinn und Sinnlosigkeit zu gelangen. Mehr noch: Dieses Verhältnis entzieht sich im Prinzip jeder derartigen Abwägung. Wir müssten uns dann zu der Absurdität versteigen, etwa darüber nachzudenken, wie viele Heldentode wohl einen Kindertod aufwiegen. Doch der Sinn eines Krieges bietet keinen Ausgleich für all die sinnlose Zerstörung, für all das sinnlose Leiden und Sterben, das jeder Krieg mit sich bringt. Der Glaube ändert nichts an dieser bitteren und schrecklichen Wahrheit. Er hilft einzig und allein, der Erkenntnis der Sinnlosigkeit ohne Abstriche und Einschränkung standzuhalten.

Heinz-Günther Stobbe, katholischer Theologe und Friedensforscher

[Ost-West 2/2022, Renovabis, Freising]



1. Arbeiten Sie aus den obigen Beiträgen heraus, ob bzw. inwiefern ein Bezug zwischen Krieg und Sinn hergestellt wird und welche Vorstellung von Gott dabei zum Ausdruck kommt.
2. Vergleichen Sie diese Bezüge und Sinnzuschreibungen mit anderen philosophischen oder theologischen Antwortversuchen zur Theodizee (► OrtswechselPLUS 12, S. 48–53).

Zwischen Klage und Hoffnung

²HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit! ³Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends! Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest! ⁴Denn du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen. ⁵Du wolltest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir heimlich stellten; denn du bist meine Stärke. ⁶In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott. ⁷Ich hasse, die sich halten an nichtige Götzen; ich aber vertraue auf den HERRN. ⁸Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte, dass du mein Elend ansiehst und kennst die Not meiner Seele ⁹und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes; du stellst meine Füße auf weiten Raum.

¹⁰HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst! Mein Auge ist trübe geworden vor Gram, matt meine Seele und mein Leib. ¹¹Denn mein Leben ist hingeschwunden in Kummer und meine Jahre in Seufzen. Meine Kraft ist verfallen durch meine Missetat, und meine Gebeine sind verschmachtet.

¹²Allen meinen Bedrängern bin ich ein Spott geworden, eine Last meinen Nachbarn und ein Schrecken meinen Freunden. Die mich sehen auf der Gasse, fliehen vor mir. ¹³Ich bin vergessen im Herzen wie ein Toter; ich bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß. ¹⁴Denn ich höre, wie viele mich verleunden: Schrecken ist um und um! Sie halten Rat miteinander über mich und trachten danach, mir das Leben zu nehmen.

¹⁵Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott! ¹⁶Meine Zeit steht in deinen Händen. Errette mich von der Hand meiner Feinde und von denen, die mich verfolgen. ¹⁷Lass leuchten dein Antlitz über deinem Knecht; hilf mir durch deine Güte! ¹⁸HERR, lass mich nicht zuschanden werden; denn ich rufe dich an. Die Frevler sollen zuschanden werden und verstummen im Totenreich. ¹⁹Verstummen sollen die Lügenmäuler, die da reden wider den Gerechten frech, stolz und höhnisch.

Psalm 31,2–19

INFO

KLAGEPSALMEN

Die Klagepsalmen spielen eine wichtige Rolle innerhalb des Psalters. In ihnen folgen auf tiefe Verzweiflung und Gottverlassenheit ganz plötzlich Gefühle der sicheren Rettung durch Gott und Rachefantasien an den eigenen Feinden. Da in den Psalmen meistens keine konkrete biographische oder historische Situation beschrieben ist, die Anlass zur Klage gegeben hat, können Menschen sie als Ausdruck von Grunderfahrungen deuten und sie auch in ihrer individuellen Situation beten.



1. Untersuchen Sie den Aufbau und Inhalt von Ps 31 mithilfe der Info.
2. Wählen Sie in einer Kleingruppe aus Ps 31 einen Vers aus, der Sie besonders anspricht bzw. an dem Sie »hängengeblieben« sind, und kommentieren ihn in einem Schreibgespräch.
3. Suchen Sie nach einer Erklärung dafür, dass Ukrainerinnen und Ukrainer gerade Ps 31 in Schutzräumen und Bunkern beten.
4. Auch deutsche Gemeinden beten in Gottesdiensten und Friedensgebeten aus Solidarität mit ukrainischen Christinnen und Christen Ps 31. Stellen Sie Vermutungen darüber an, ob ukrainischen, deutschen oder auch russischen Betenden unterschiedliche Verse und Abschnitte aus dem Psalm wichtig sein könnten.
5. Setzen Sie Ps 31 in Beziehung zu den Perspektiven des Hiobbuchs (► OrtswechselPLUS 12, S. 50 f.).



Erkenntnisse in Kriegszeiten

DER KRIEG – EIN GEWALTTÄTIGER LEHRMEISTER

Zu einem solchen Ausmaß der Brutalität artete dieser Bürgerkrieg aus, und man empfand dies umso stärker, als er der erste dieser Art war. Schwere Krisen ohne Zahl brachen mit den inneren Kämpfen über die Städte herein, wie sie auftreten und immer kommen werden, so lange der Mensch bleibt, wie er ist, aber doch das eine Mal heftiger und dann wieder gemäßigter und in den Erscheinungsformen variabel. Denn in Zeiten des Friedens und Wohlstandes zeigen Staaten ebenso wie einzelne Menschen sich von ihrer besseren Seite, weil sie nicht unter dem Druck zwingender Notwendigkeiten stehen; der Krieg aber ist ein gewalttätiger Lehrmeister: Er raubt den bequemen Gang des normalen Lebens und lässt die Masse der Menschen so werden wie die Umstände, mit denen sie leben müssen. Innere Konflikte also zerrissen die Städte. Und die bis dahin übliche, durch Bezeichnungen ausgedrückte Bewertung von Verhaltensweisen wurde verändert, wie man es für richtig hielt: Hirnloses Draufgängertum galt plötzlich als tapferer Einsatz für die Freunde, vorausdenkende Zurückhaltung als maskierte Feigheit, kluge Mäßigung als Bemäntelung von Schwäche, alles bedenkender Verstand als alles versäumende Untätigkeit. Wer unentwegt hetzte, galt als vertrauenswürdig, wer ihm widersprach, als verdächtig. Wer mit einem hinterlistigen Anschlag Erfolg hatte, den hielt man für klug, wer einen solchen rechtzeitig durchschaut hatte, galt noch mehr; traf einer

aber im Voraus Maßnahmen, dass dergleichen nicht gebraucht werde, hieß es, er sei ein subversives Element im Kameradenbund und habe Angst vor dem Feind. Kurz, Lob erntete, wer zuschlug, während der andere noch plante, oder wer den anstiftete, der gar nicht daran dachte. Und Verwandtschaft wurde zu einer loseren Bindung als Parteizugehörigkeit, weil diese eher bereit war zu skrupellosem Handeln. Wer in den Städten in führende Positionen gekommen war, pflegte in beiden politischen Lagern mit klangvollen Parolen – bevorzugt wurden »politische Gleichberechtigung der breiten Masse« bzw. »Herrschaft der Besten mit Augenmaß« – das, was allen zugutekommen sollte, und dem man angeblich diente, zu Siegespreisen ihres Konkurrenzkampfes zu machen. Sie ließen dabei kein Mittel aus, um ihre augenblickliche Gier nach dem Sieg zu befriedigen. Heilig war somit weder den einen noch den anderen irgendetwas; mit scheinheiligen Worten aber verschafften sich die, denen eine hässliche Tat geglückt war, einen besseren Namen. Und die zwischen den Parteien stehenden Bürger wurden, entweder weil sie nicht mitstritten oder weil man ihnen das Überleben neidete, von beiden Lagern umgebracht.

Thukydides, griechischer Historiker

[ders.: *Der Peloponnesische Krieg*. Übersetzt von Michael Weißenberger. Walter de Gruyter Verlag, München 2017, Stelle: 3,82 in Auszügen]

INFO

THUKYDIDES

- Der griechische Historiker Thukydides lebte in der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. und berichtet in seinem Geschichtswerk von der ersten Hälfte des Peloponnesischen Kriegs (431–404 v. Chr.).
- Dabei möchte er nicht nur die Ereignisse als solche darstellen, sondern seiner Leserschaft einen »Besitz für immer« bieten, mit dessen Hilfe sie Einblicke in das Wesen des Menschen und die Natur des Krieges gewinnen soll.
- Dies lässt sich anhand einer Episode aus dem fünften Kriegsjahr (427 v. Chr.) zeigen, bei der Thukydides vom Bürgerkrieg in Kerkyra berichtet, der zwischen einer demokratischen und einer oligarchischen Partei ausgebrochen ist.



1. »Ich erkenne dich gar nicht wieder!« Sprechen Sie diesen Satz unterschiedlich aus. Was ändert sich abhängig von den Wörtern, die Sie betonen? Diskutieren Sie anschließend, ob es typische Situationen, Ereignisse oder Umstände gibt, die Menschen verändern – oder das eigene Bild von ihnen.
2. Belegen Sie anhand von Thukydides' Schilderung des Bürgerkriegs die Fraglichkeit von Wahrnehmungen und Erkenntnissen in Kriegszeiten.
3. Setzen Sie Thukydides' Sicht in Beziehung zu philosophischen und theologischen Erkenntnistheorien (► OrtswechselPLUS 12, S. 11–15).
4. Arbeiten Sie Thukydides' Menschenbild heraus und analysieren Sie, inwiefern seiner Meinung nach der Krieg wesentlich zum Menschen gehört.



Die Macht der Lüge



Wladimir Putin mit Pinocchio-Lügen-Nase. Protestschild auf einer Demonstration in Berlin vor der Botschaft Russlands Unter den Linden am 13. März 2022. Das Originalfoto stammt vom Besuch des Bundeskanzlers Scholz in Moskau am 15.02.2022 [Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn]



Russische Panzer bringen sich an der Grenze zur Ukraine in Stellung. [Maxar]

STRATEGIEVORTEIL LÜGEN? (1972)

Lügen erscheinen dem Verstand häufiger viel einleuchtender und anziehender als die Wirklichkeit, weil der Lügner den großen Vorteil hat, im Voraus zu wissen, was das Publikum zu hören wünscht. Er hat seine Schilderung für die Aufnahme durch die Öffentlichkeit präpariert, während die Wirklichkeit die unangenehme Angewohnheit hat, uns mit dem Unerwarteten zu konfrontieren, auf das wir nicht vorbereitet waren.

Hannah Arendt, politische Theoretikerin [dies.: Wahrheit und Lüge in der Politik, Piper Verlag, München 2013]



1. Lügen, manipulieren, die Wahrheit verschweigen – grenzen Sie die Formulierungen voneinander ab.
2. Erläutern Sie mithilfe der Materialien auf dieser Seite und mithilfe von M 8 die Herausforderungen bei der Wahrheitssuche in Kriegszeiten. Recherchieren Sie weitere (Bild-)Beispiele.
3. Fake-Videos, KI-generierte Bilder, lügende Autoritäten – diskutieren Sie mögliche Konsequenzen für die Rezeption von Nachrichten und die (politische) Meinungsbildung.

DIE MACHT DER BILDER

Der Ukraine-Krieg gilt als erster, der vehement auch auf Social Media ausgefochten wird. Das bedeutet: Wir werden von Bildern überflutet. Via Instagram und TikTok ist der Krieg in Echtzeit zu verfolgen. Allerdings sind diese Bilder nicht unabhängig überprüft. Ob das, was zu sehen ist, auch stimmt, ist oft nicht zu klären. Dasselbe gilt für Propaganda-Bilder der Kriegsparteien. Auch dokumentarische Bilder, die als objektiv gelten, müssen »gelesen« werden. Sie sind nicht so eindeutig, wie sie scheinen. Ein- und dasselbe Bild kann unterschiedlich interpretiert werden. Exemplarisch zeigen das die allerersten Bilder des Ukraine-Kriegs: Die Luftbilder einer langen Kette russischer Panzer, die auf Kiew zurollen. Bald allerdings belegten fast identische Satelliten-Aufnahmen, mit Zusatzinformationen über die Geschwindigkeit der Truppenbewegungen, dass der russische Einmarsch ins Stocken geraten war. Beinahe identische Bilder dokumentieren unterschiedliche Sachverhalte: erst, dass Kiew und die Ukraine bald in russischer Hand sind – dann, dass der russische Angriff von militärischer Fehlplanung geprägt ist.

Fotos können viele Dinge. Sie dokumentieren die Wirklichkeit und erzählen Geschichten. Sie ergreifen Partei und unterminieren Zweifel. Und sie sind – einmal veröffentlicht – unkontrollierbar. Das zeigen die Fotos, die westliche Staatsoberhäupter auf Stippvisite bei Putin ablichteten. Der Kontext dieser Fotos waren Sicherheitsmaßnahmen gegen die Pandemie. Gelesen aber wurden sie im Westen als Hinweis auf Putins übersteigertes Misstrauen und seine krankhafte Angst, gestürzt zu werden. »Es gab zur selben Zeit durchaus Fotos von Putin mit Menschen an normalen Tischen, bloß wurden die in westlichen Medien nicht gedruckt«, sagt Annette Vowinkel. Die Historikerin warnt davor, diese Bilder zu ernst zu nehmen. Man müsse vielmehr die Gründe analysieren, wieso sie so oft publiziert wurden. Sie zeigen schlicht, was viele gerne sehen. Und so bleibt nur eins: der Anziehung von Bildern nachgeben und sich vor ihr schützen. Denn: Bilder sind elementar, um die Welt zu verstehen. Aber mit Ansehen allein ist es nicht getan.

Ellinor Landmann, Journalistin [https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/bilder-im-ukraine-krieg-ist-das-schon-propaganda, 07.07.2022, Schweizer Radio und Fernsehen, Zürich]



Angeboren oder erlernt?



Ein jungsteinzeitliches Massengrab (ca. 3380–3000 v. Chr.) in Rioja-Alavesa mit den Gebeinen von mindestens 338 getöteten Menschen gilt als früher archäologischer Beleg für »Krieg« in Europa. [© Fernández-Crespo et al./Scientific Reports]

INFO

KRIEG DER SCHIMPANSEN

In Tansania beobachtete Jane Goodall, wie sich eine Schimpansengruppe nach dem Tod ihres Anführers in zwei Untergruppen aufspaltete. Zwischen den zwei neuen Gruppen kam es in den folgenden Jahren immer wieder zu Auseinandersetzungen, in deren Folge die Männchen der einen Gruppe von denen der anderen Gruppe vollständig getötet wurden und deren Territorium von der siegreichen Gruppe übernommen wurde. Goodall beurteilte dieses Verhalten als einen »Krieg« zwischen den Menschenaffen und war schockiert davon – bis dahin ging sie nämlich davon aus, dass Schimpansen den Menschen sehr ähnlich, jedoch viel friedlicher als sie seien.

KRIEG DER SESSHAFTIGKEIT

Die Menschheit hat sich, ohne es zu wollen, mit der Einrichtung der ersten Staaten Systeme geschaffen, die auf Konkurrenz beruhen und zur Expansion drängen. Das Unternehmen, das nicht wächst, geht früher oder später unter. Die Großmacht, die ihre Märkte nicht ausdehnt, bleibt nicht lange Großmacht.

Martin Auer, Schriftsteller

[www.derstandard.de, Standard Verlagsgesellschaft m.b.H., Wien, 10.11.2023]

DER KRIEG: EINE ERFINDUNG DES MENSCHEN?

Die Fähigkeit zum Krieg – so Luke Glowacki, Anthropologe in Boston – liegt wohl in unseren Genen; ob er ausbricht, hängt von sozialen Faktoren ab. Aber das Gleiche gilt für die Fähigkeit zur Kooperation; offenbar war es evolutionär vorteilhaft, beide Fähigkeiten gleichzeitig zu besitzen und sie je nach Situation zu nutzen. Was erst mit der Zeit hinzugekommen ist, sind kulturelle Institutionen, um Konflikte beizulegen. Das kann ein Justizsystem sein, die Vereinbarung von Bußzahlungen für getötete Familienmitglieder oder gemeinsame Rituale, etwa das Begraben des Kriegsbeils bei denen der indigenen Gruppen Nordamerikas. Vor etwa 100 000 Jahren habe sich all dies entwickelt, vermutet Glowacki. Aber nicht der Krieg, sondern etwas anderes sei es, was der Mensch erfunden habe, und es sei etwas wirklich Gutes: den Frieden.

Esther Widmann, Journalistin

[www.nzz.ch, Neue Züricher Zeitung, 2023]



1. Besitzt der Mensch so etwas wie ein »Kriegsgen«? Positionieren Sie die Materialien dieser Seite zwischen den Polen »Krieg als angeboren« oder »erlernt«. Begründen Sie, wo sich keine eindeutige Zuordnung vornehmen lässt.
2. Wenden Sie die Theorien zur Entstehung von Aggression und Gewalt (► OrtswechselPLUS 12, S. 96–99) auf die Frage an, wieso der Mensch Krieg führt. Entdecken Sie dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den hier vorgestellten Theorien.
3. Recherchieren Sie zu den archäologischen Funden in Rioja-Alavesa und beurteilen Sie deren Bedeutung für die Frage nach der Herkunft des Krieges.



Verstrickung und Vergebung

KRIEGLIED

's ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre,
Und rede Du darein!
's ist leider Krieg – und ich begehre
Nicht Schuld daran zu sein!

Was soll' ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen
Und blutig, bleich und blass,
Die Geister der Erschlagenen zu mir kämen,
Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,
Verstümmelt und halb tot
Im Staub sich vor mir wälzten und mir fluchten
In ihrer Todesnot?

Wenn tausend Väter, Mütter, Bräute,
So glücklich vor dem Krieg,
Nun alle elend, alle arme Leute,
Wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch' und ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins Grab
Versammelten, und mir zur Ehren krähten
Von einer Leich' herab?

Was hül' mir Kron' und Land und Gold und Ehre?
Die könnten mich nicht freun!
's ist leider Krieg – und ich begehre
Nicht Schuld daran zu sein.

Matthias Claudius (1775)



Ein historischer Kniefall: Bei seinem Besuch in Warschau am 07.12.1970 – dem ersten Besuch eines deutschen Bundeskanzlers in Polen seit Kriegsende – kniet Willy Brandt vor dem Gedenkkranz nieder. Diese Geste wird später als wichtiger Schritt in der deutsch-polnischen Aussöhnung angesehen. [planet-wissen.de]



1. Arbeiten Sie aus M. Claudius' »Kriegslied« die Situation des lyrischen Ichs heraus und stellen Sie Vermutungen zu dessen Verstrickung in (Kriegs-) Schuld an.
2. M. Claudius hatte zunächst vor, das Gedicht mit einem Friedensappell an die Fürsten zu beenden. Sammeln Sie mögliche Gründe, wieso er sich doch anders entschieden hat.
3. Recherchieren Sie anhand eines gegenwärtigen Kriegs Dimensionen von Verstrickungen in Schuld.
4. Suchen Sie nach den Gründen, warum es für Betroffene bzw. deren Hinterbliebene in der Regel wichtig ist, Kriegsverbrecher (auch z.T. Jahrzehnte nach ihren Taten) gerichtlich zu verurteilen.
5. Aussöhnung ist auf Gesten, Narrative und Erinnerungsorte angewiesen. Recherchieren Sie Friedensstatuen bzw. -denkmäler und analysieren Sie, welche Visionen von Frieden dort aufscheinen.

AUSSÖHNUNG DER »GESCHWISTERVÖLKER«?

Nach einem offiziellen Friedensschluss beginnt eine andere Art der Friedensarbeit: die Aufarbeitung des Krieges innerhalb der betroffenen Seiten und der Abbau von Feindbildern. Der Diplomat Volker Stanzel denkt über deren Bedingungen nach. Es folgt eine Zusammenfassung seiner Überlegungen. 5

Für eine Aussöhnung sei vor allem wichtig, dass beide Seiten – Opfer wie Täter – in bereits den direkt betroffenen Generationen aussöhnungswillig seien. Ob das im Fall der Ukraine und Russland so sein werde, lasse sich im Moment aber nicht sagen. 10

Volker Stanzel hat weitere Bedingungen identifiziert, die Aussöhnung erleichtern oder erschweren können – zum Beispiel die vorhandene oder fehlende Bereitschaft der politischen Führungen zum Frieden, die Lebensumstände der Bevölkerungen nach dem Krieg, das Verhalten und der Einfluss anderer Staaten und nicht zuletzt die Narrative, die sich um den Konflikt herum gebildet haben: »Sind es Narrative, die darauf schließen lassen, dass hier zwei Gruppen für immer Feinde sein werden – und immer schon Feinde gewesen sind? Oder sind es Narrative mit dem Inhalt: Hier sind Geschwister – ein Unglück der Geschichte – miteinander in Feindschaft geraten. Daraus kann der Wunsch erwachsen, die Resultate dieses Krieges zu überwinden.« 25

[www.deutschlandfunkkultur.de, Deutschland Radio, Köln, 20.04.2022]



Schuldig durch Zuschauen?

BUSSE TUN UND ZUR BUSSE RUFEN

Der [Ukraine-]Krieg, das Leid der dort gebliebenen Menschen und der Flüchtenden und die scheinbare Ausweglosigkeit aus der Gewalt stellt mich als Christenmenschen und uns als Kirche zuallererst vor die Frage, ob wir die Zeichen der Zeit (Lk 24,54 ff.) richtig wahrgenommen und gedeutet haben, ob wir genug getan haben und tun, um den Krieg oder weitere Gewalt zu verhindern.

Wir Christenmenschen und Verantwortliche in der Evangelischen Kirche in Deutschland – für meine Person muss ich es jedenfalls so sagen – müssen einsehen und bekennen, dass wir wie viele andere auch die Situation falsch eingeschätzt haben. Wir müssen einsehen und bekennen, dass wir nicht genug auf Schwestern und Brüder gehört haben, die uns auf die Gefahr eines Krieges hingewiesen und vor Russland unter Putins Herrschaft gewarnt haben. Wir müssen einsehen und bekennen, dass wir uns in den vergangenen Jahren sehr stark mit den Kriegen in Afghanistan und Mali, in Libyen und Syrien beschäftigt haben, die gewalttätigen Konflikte und Kriege in Tschetschenien, Georgien, der Ukraine und anderen Ländern des Ostens und ihre Folgen nicht genug wahrgenommen und daraus Konsequenzen gezogen haben.

Wir müssen einsehen und bekennen, dass wir an dem Tanz um das goldene Kalb der wirtschaftlichen Vorteile

teilgenommen und davon profitiert haben und nicht vehement genug widersprochen haben, als es immer nur um wirtschaftliche Interessen und den eigenen Wohlstand ging, der nicht gefährdet werden durfte – und so gerade in Deutschland in eine besondere Abhängigkeit von Russland gekommen sind.

Jesus Christus ruft uns und die Kirchen in der Ökumene zur Umkehr. Wir müssen einsehen und bekennen, dass es uns nicht gelungen ist, in der Ökumene die Grenzen zu überwinden und ein gemeinsames Zeugnis für den Frieden zu geben. Besonders schmerzlich ist die Haltung des russischen Teils der Russisch-Orthodoxen Kirche Moskauer Patriarchats und ihres Patriarchen, die in einer unheilvollen Vermischung des Geistlichen und Politischen die Narrative des russischen Präsidenten unterstützt und verstärkt.

Jesus Christus ruft zur Umkehr auch der politisch Verantwortlichen auf, zuallererst den russischen Präsidenten und seine Regierung. Das wäre die Aufgabe der Russisch-Orthodoxen Kirche Moskauer Patriarchats in diesen Tagen.

Renke Brahms, Theologe

[ders.: Allein der Frieden. Friedenstheologische und friedensethische Perspektiven. Mit einem Vorwort von Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2023, S. 139–141]



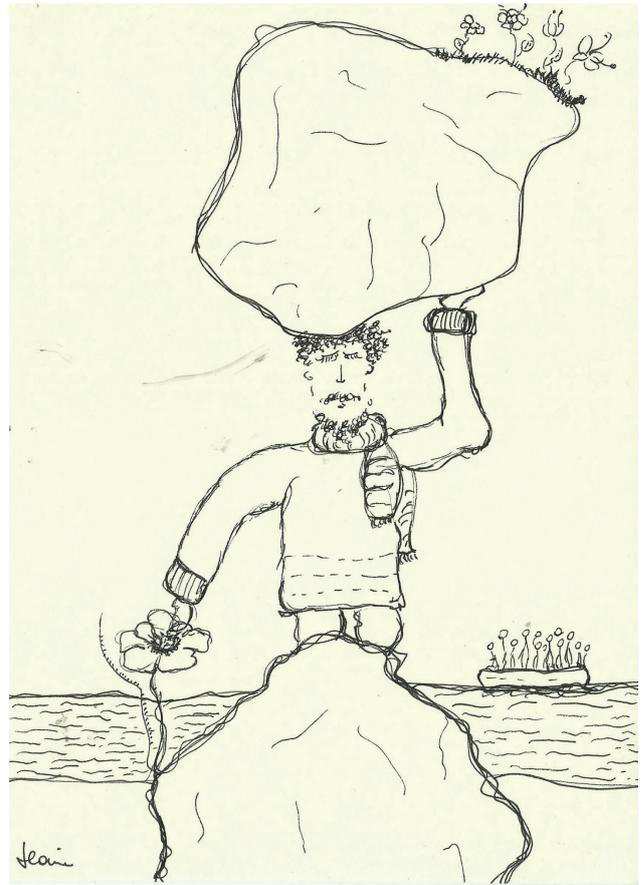
1. Fassen Sie den Text von R. Brahms in Thesen zusammen.
2. Recherchieren Sie die (politischen) Vorwürfe, die dem »Westen« eine Mitschuld am Ukraine-Krieg zuweisen, und bringen Sie sie ins Gespräch mit Positionen, die eine solche Mitschuld des Westens bestreiten.
3. »Wir« als Kirche bekennen unsere Schuld? Informieren Sie sich über weitere Schuldbekennnisse der Kirchen und vergleichen Sie mit Brahms »Schuldbekennnis« hinsichtlich Anlass, Reichweite und inhaltlicher Schwerpunkte.
4. Kann »die« Kirche (»ihre«) Schuld bekennen? Diskutieren Sie über die Chancen und Grenzen solcher Schuldbekennnisse.
5. Diskutieren Sie, ob man in diesem Kontext von einer »Schuld des Zuschauens« sprechen kann und wen sie betrifft: kirchlich und/oder politisch Verantwortliche oder alle Bürgerinnen und Bürger?
6. Markieren Sie einzelne Sätze oder Formulierungen von R. Brahms, die Ihnen ins Auge fallen und die Ihnen ggf. problematisch erscheinen. Verfassen Sie anschließend einen Leserbrief, in dem Sie diese Beobachtungen berücksichtigen, oder formulieren Sie Brahms' Text um.



Schuldig durch Überleben?

ÜBERLEBEN – EIN STÄNDIGER DRUCK

Wenn du beinahe gestorben wärest, wenn du überlebt hast, während das Leben anderer ein Ende nahm, oder wenn du einfach die Möglichkeit hattest, in Sicherheit und relative Stabilität zu entkommen, während andere in Angst und Armut gefangen bleiben, dann ist die Chance groß, dass die Freuden des Lebens durch einen überwältigenden Druck auf deinen Körper und deinen Geist zunichte gemacht werden. Im Chaos der Gefühle, körperlicher Empfindungen und der Gedanken nimmst du möglicherweise Wut über die Ungerechtigkeit wahr, du empfindest eine tiefe Trauer nach dem Verlust, hast Angst und bist verwirrt bezüglich dessen, was noch kommen mag, und hast auch ein Gefühl, das sich jeglicher Logik entzieht – das Gefühl der Schuld, überlebt zu haben. Es fühlt sich an, als hättest du kein Recht mehr, zu lachen oder deine Mahlzeiten, Spaziergänge und Beziehungen zu genießen, als wäre dein bloßes Leben ein Verrat an all denjenigen, die weiterhin leiden oder gestorben sind. Als würde deine Freude zu der Ungerechtigkeit in der Welt beitragen, als hättest du dein Recht verloren, dir etwas zu wünschen oder dich über etwas zu beklagen. Du bist am Leben und es wird von dir erwartet, dass du dankbar bist, aber das erfährst du eher als eine Last, die du tragen musst. Dieser Zustand, genannt das Überlebensschuld-Syndrom, kann dich von dir selbst sowie von den Leuten um dich herum isolieren. Es kann sein, dass du aufhörst, auf deine Bedürfnisse zu hören und dich selbst des Schlafes, der Erholung, ärztlicher Pflege oder des Späßes beraubst. Vielleicht denkst du »ich habe überlebt, ich muss dafür zahlen und mich bis über meine Grenzen hinaus verausgaben« oder »ich lebe hier in Sicherheit, ich schulde denjenigen etwas, die noch in Gefahr leben«. Wenn die Tragödie, der du entflohen bist, ein fortwährender Krieg ist, ist oft das Einzige, was du tun kannst, informiert und in Kontakt zu bleiben, ab und an finanzielle Unterstützung und beruhigende Worte aus der Ferne anzubieten. Vielleicht bist du ständig am Telefon, prüfst andauernd die letzten Nachrichten, bleibst wachsam, immer bereit, um zu antworten und um zu handeln. Dein Handy schickt dir permanent Mitteilungen, auch dein Geist und Körper erinnern dich ständig, in einem chaotischen Durcheinander, an deine Verantwortungen, an traumatische Erlebnisse, an ungelöste Probleme, an die Gesichter der Zurückgebliebenen. Und während die Tage verstreichen, verpasst du den Augenblick, in dem du zu deinem eigenen Unterdrücker wirst, fast so wie ein wahnsinniger Diktator, der deine Grundrechte missachtet. Fast so, als würde das, was dich im Krieg nicht getötet hat, in deiner Sicherheit töten, als würde es langsam deine Beziehungen, selbst zu deinen Liebsten, deine Einzigar-



[Hania Hakiel]

tigkeit, deine Energie, deine Freude, deine Spontaneität auffressen. Du würdest es selbst vielleicht nicht auf diese Weise formulieren, aber du bestrafst dich selbst für dein Überleben, indem du deine Grenzen immer weiter verschiebst: Wie viel kann ich arbeiten? Mit wie wenig Schlaf oder Nahrung komme ich aus? Wie viel Leid kann ich ertragen? Du suchst nach Bestrafung oder Vergeltung. Das Überlebensschuld-Syndrom isoliert dich von dir selbst, aber auch von anderen. Die anderen spüren, dass du nicht richtig anwesend bist, sie spüren, dass du in Gedanken nicht bei ihnen bist, wenn ihr zusammen einen Kaffee trinkt.

Der erste Schritt besteht vielleicht darin, mehr Bewusstsein für das eigene Selbst zu schaffen. Schritt für Schritt. Du bist lange genug gerannt. Es ist an der Zeit, langsamer zu werden, vielleicht neue Wege zu finden, mit der traumatischen Vergangenheit umgehen zu können.

Hania Hakiel, Psychologin und Psychotherapeutin bei GSBTB (Give Something Back to Berlin)

[<https://gsbtb.org/de>, Give Something Back To Berlin e.V., Berlin o.J.]

WEITERLEBEN – WEITERKÄMPFEN

Der Soldat kommt gerade aus der Salzkammer des Sanatoriums, am Vormittag war er schon bei der Massage. Er nennt nur seinen Militärspitznamen, Produzent. Für zwei Wochen Erholung ist er hier, sagt er, und seine Frau ist zu Besuch. Sie ist schwanger, erzählt er und kämpft mit den Tränen. Wenn seine Tage hier um sind, muss er zurück an die Front. Zurück ans große Maschinengewehr, zurück an den Granatwerfer, das sind seine Waffen. Weitermachen. Weiter töten. Weiter Kameraden beim Sterben zusehen. Das Sanatorium am Stadtrand von Charkiw stammt noch aus Sowjetzeiten. Früher wurden hier Herzpatienten behandelt, heute sind es Soldaten wie der Produzent. Jeder, der hierherkommt, war an der Front; hat Unsägliches gesehen und wohl auch Unaussprechliches getan. Das zehrt an einem Menschen, nicht nur am Körper, sondern auch an der Psyche.

Die Ukraine kann es sich nicht leisten, Soldaten zu verlieren. Nicht an der Front, nicht an Depressionen und nicht an einen Freitod. Sie kann ihre Männer und Frauen nicht davor bewahren, Schreckliches zu tun und Schreckliches zu erleben – also versucht sie, den Schaden in Grenzen zu halten. Zwei Wochen in einem Sanatorium sind kein Ausweg, keine Lösung. Im Durchschnitt dauert die Behandlung einer posttraumatischen Belastungsstörung drei Jahre. Was können da 14 Tage schon bewirken? »Wir wollen die Moral der Soldaten wiederherstellen«, sagt Ihor, der Chefpsychologe. Auch er gehört dem Militär an und möchte daher seinen vollen Namen nicht nennen. Die Männer werden hier kurzzeitig psychisch aufgepäppelt, notdürftig seelisch zusammengeflickt, auf dass es eine Weile halten möge.

Christian Vooren, Reporter
[Zeit ONLINE, 24.02.2024]

NICHT KÄMPFEN WOLLEN

Ilja Owtscharenko hat seine Heimat verlassen, er traut sich zu sprechen. Im Februar 2015 nahm er sein erstes Video auf und lud es bei YouTube hoch. Auf der Parkbank in Gárdony [Ungarn] spielt er es von seinem Handy ab. Darin sitzt er in einem Zimmer mit vergilbter Blümchentapete, im Hintergrund hängen Kleidungsstücke: ein Mann Ende 20 mit schwachem Schnurrbart und ernster Stimme. »Ich lehne die Mobilmachung ab und rufe alle Ukrainer auf, sich ihr zu widersetzen. [...] Ich werbe dafür, lieber ins Gefängnis zu gehen als zur Armee. Es ist unmoralisch, andere Menschen umzubringen, um unsere Frauen und Kinder zu schützen. Es ist grausam und dumm, Menschen zu töten, um Gebiete zu verteidigen.« Owtscharenko weiß, wofür manche Ukrainer ihn halten. Er kann die Kommentare unter seinen Videos lesen: »Hau ab, solange du noch Zeit hast!« Oder: »Ich denke, Freundchen, man ist schon zu dir unterwegs!« Andere schreiben: »Die Heimat zu verteidigen ist die heilige Bürgerpflicht«, oder schlicht: »Ruhm der Ukraine!« Ilja Owtscharenko plant, noch bis Herbst in Ungarn zu bleiben. Er überlegt, danach nach Deutschland oder Kanada zu gehen. Er sagt, seine Mutter versuche immer noch, ihn davon zu überzeugen, seine politischen Aktivitäten aufzugeben. Ihre Tochter ist tot. Nun fürchtet sie, allein ohne Kinder in der Ukraine zu bleiben. Sie wolle die Hoffnung bewahren, dass ihr Sohn eines Tages wiederkehrt, sagt Owtscharenko. »Ich hoffe das auch.« Aber wie es sich dann tatsächlich anfühlen wird, in ein versehrtes Land zurückzukommen, wie sich Heimkehrer und Dagebliebene, Verweigerer und Kämpfer begegnen sollen, kann er sich nicht vorstellen.

Jana Simon, Schriftstellerin und Journalistin
[Zeit ONLINE, 16.08.2022]



1. Erklären Sie die Entstehung und die Dimensionen des Überlebensschuld-Syndroms mithilfe der Ausführungen von H. Hakiel.
2. Interpretieren Sie die Zeichnung, die H. Hakiel selbst erstellt hat.
3. Schuldig durch Überleben? Vergleichen Sie die in den drei Texten (M 13) beschriebenen Situationen miteinander. Gehen Sie dabei besonders darauf ein, wer die Schuldfrage stellt und worin die Schuld jeweils gesehen wird.
4. Schuldgefühl oder Schuld? Setzen Sie sich mit dem in den Texten beschriebenen Schuldverständnis auseinander. Prüfen Sie in Ihrer Lerngruppe arbeitsteilig, ob es sich mithilfe von P. Tillichs oder M. Luthers Verständnis von »Sünde« (► OrtswechselPLUS 12, S. 104 f.) bzw. mit Henning Luthers Rede von der Fragmentarität (► OrtswechselPLUS 12, S. 94) deuten lässt.
5. Recherchieren Sie zur Situation russischer und ukrainischer Männer, die vor dem Kriegsdienst nach Deutschland geflohen sind.



Der »Herrschaftsauftrag« des Menschen und das Seufzen der Schöpfung

KRIEG GEGEN DIE UMWELT

Der Krieg in der Ukraine zerstört nicht nur Menschenleben, sondern auch ihre Lebensräume. Die Folgen: verbrannte Wälder, kontaminierte Böden und vergiftetes Grundwasser. Jüngstes Beispiel: Die Zerstörung des Kachowka-Staudamms [6. Juni 2023]. »Der Schaden für die Umwelt ist massiv und schwer«, sagt Svitlana Romanko von der ukrainische Umweltorganisation *Razom We Stand* mit Blick auf die verheerenden Überflutungen. Bisher sind nach Regierungsangaben rund 150 Tonnen Motorenöl in den Fluss Dnipro gelaufen. Auch Tausende überflutete Landminen und Munitionsdepots dürften wegen der enthaltenen Giftstoffe zum Problem werden. Um die Umweltschäden zu identifizieren, zu beobachten und zu bewerten, arbeitet die Friedensorganisation PAX zusammen mit ukrainischen und internationalen Organisationen. Zwijnenburg sagt: »Bisher wurde die Umwelt im Allgemeinen als das stille Opfer von Konflikten bezeichnet. Und jetzt versuchen wir, der Umwelt mehr Gehör zu verschaffen.«

Reportage von Laura Hohmann und Mark Hugo [zdf heute, 2023]

ÜBER DIE TIERE HERRSCHEN?

Das Herrschen des Menschen über die Tierwelt hebt sich von der Unterwerfung des Bodens nach biblischem Sprachgebrauch deutlich ab. Es erinnert an das Walten eines Hirten gegenüber seiner Herde. Gott legt dem Menschen das Leiten und Hegen der Tiergattungen auf. Der Mensch soll Übergriffen einer Tierart auf die andere wehren, um auch auf diese Weise die Tiere vor ihren Feinden zu schützen. Wie wenig aber die Tiere menschlicher Willkür freigegeben werden, sieht man auch daran, dass der erste Schöpfungsbericht Mensch und Tier nur vegetarische Nahrung zuweist. Auch die

Nahrungszuweisung für die Tiere wird in den Segen, der über den Menschen ergeht, eingeschlossen, seiner Fürsorge unterstellt. Der Herrschaftsauftrag des Menschen und seine sachgemäße Ausübung stehen und fallen mit der Gottebenbildlichkeit. Nur wenn und solange der Mensch in seiner einzigartigen, unmittelbaren Gottesbeziehung lebt – genau dies ist mit Gottebenbildlichkeit gemeint – und wenn er nach der Weise Gottes, als Beauftragter Gottes seine Herrschaft ausübt, entspricht diese dem Willen Gottes. Der zweite, ältere Schöpfungsbericht bekräftigt auf seine Weise den Doppelbezug des Menschen zum Boden einerseits, zu den Tieren andererseits. Die Erdhaftigkeit des menschlichen Daseins wird hier besonders betont. Der Mensch (hebr. Adam) ist eng mit dem Boden (hebr. Adama) verbunden. Von ihm genommen und zu ihm zurückkehrend, erhält er sein Leben durch dessen Kräfte. Die menschliche Hauptaufgabe besteht darin, den Boden zu bearbeiten, was hebräisch so ausgedrückt wird, dass Adam der Adama zu »dienen« hat. Adam benennt in göttlichem Auftrag die Tiere und ordnet sie damit seinem Lebenskreis ein. So erkennt die Schöpfungsgeschichte das Tier als beseeltes Lebewesen an.

Auszug aus der EKD-Denkschrift »Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung« (1985), Nr. 51 f.



1. Stellen Sie die Auswirkungen gegenwärtiger Kriege auf die Umwelt und Tierwelt zusammen.
2. Tierische »Helfer« im Krieg? Beleuchten Sie (auch mithilfe des EKD-Textes) den Einsatz von Tieren im Krieg kritisch.

TIERISCHE HELFER IM KRIEG

Delfine: Sie sollen im Militär zum Beispiel Waffen aufspüren oder Minen gegen feindliche Schiffe absetzen.

Seelöwen: Ähnlich wie Delfine sollen die Säugetiere etwa Terroristen, Spione oder feindliche Marinetaucher unter Wasser aufspüren und Alarm schlagen. Zudem werden sie bei der Minensuche eingesetzt.

Hunde: Die Vierbeiner erschnüffeln mit ihrem feinen Geruchssinn den explosiven Duft von Sprengstoffen und anderen Chemikalien in Landminen. Sie werden intensiv darauf trainiert, sowohl Metall- als auch Plastikminen aufzuspüren.

Ratten: Auch sie werden in vermintem Gebiet eingesetzt. Eine Gruppe Ratten ist nach Einschätzung des Genfer Internationalen Zentrums für Humanitäre Minenräumung

genauso produktiv wie ein Rudel von Spürhunden, spart allerdings erheblich Kosten.

Bienen: Die Insekten sollen bei der Minensuche effektiver als teure Suchgeräte und sensible Schnüffelhunde sein. Zehntausende Bienen können eine größere Fläche in einer relativ kurzen Zeit absuchen, ohne Minen aus Versehen auszulösen. Die geschulten Tiere werden zum Beispiel darauf trainiert, den Geruch des Explosionsmaterials mit Nahrung in Verbindung zu bringen. In der Nähe von vergrabenen Minen schwärmen sie dann in der Hoffnung, dort Nahrung zu finden.

Pferde: Sie kommen für den militärischen Transport zum Einsatz. Die Gebirgsjäger der Bundeswehr zum Beispiel manövrieren mit ihren Maultieren und Haflingern durch entlegenste Passagen. Maultiere können bis zu 140 Kilogramm an Waffen und Ausrüstung tragen.

Übersicht über den Einsatz von Tieren in gegenwärtigen Kriegen [tagesschau.de vom 28.04.2022]



Arbeit am Frieden



Plakat zur Ausstellung »Frieden Machen«.
[© Sylvain Mazas für bpb, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn]



1. Informieren Sie sich über die Ausstellung »Frieden Machen« und deuten Sie das Ausstellungsplakat. Diskutieren Sie, ob Sie diese oder eine ähnliche Ausstellung an Ihre Schule holen würden.
2. Entwickeln Sie Perspektiven, wie Friedenserziehung an der Schule aussehen kann.
3. Frieden machen – Frieden nachjagen? Führen Sie ein Schreibgespräch zum Motto der Ausstellung oder zur Jahreslosung 2019 durch und gestalten Sie ggf. ein eigenes Plakat dafür.
4. Nehmen Sie Stellung, ob Sie sich für eine der zehn Aktionen unter #VERLEIHUNSFRIEDEN entscheiden würden – und wenn ja, für welche. Gestalten Sie weitere Aktionsideen unter dem Hashtag.
5. Diskutieren Sie: Ist »Friedensarbeit« eine »Arbeit« (► OrtswechselPLUS 12, S. 62) oder ein »Beruf« (► OrtswechselPLUS 12, S. 77)?
6. Stellen Sie Bezüge zwischen den einzelnen Materialien und der Bergpredigt (► OrtswechselPLUS 13, S. 51) her.

ZIVILER FRIEDENSDIENST (ZFD)

Ziel des ZFD ist, dauerhafte gesellschaftliche Veränderungsprozesse zu bewirken. Unter anderem müssen die Friedensfachkräfte dafür zur interkulturellen Kommunikation in der Lage sein und Instrumente ziviler Konfliktbearbeitung erfolgreich einsetzen können. Der ZFD arbeitet mit lokalen Partnerorganisationen zusammen, die

- über Konfliktlinien hinweg Kooperations- und Dialogstrukturen aufbauen,
- Anlaufstellen und gesicherte Räume schaffen, in denen sich Konfliktparteien begegnen können,
- Informations- und Kommunikationsstrukturen stärken, die den Ursachen und Auswirkungen gewaltsamer Konflikte nachspüren,
- von Gewalt besonders betroffene Gruppen unterstützen und sie wieder in die Gesellschaft integrieren,
- zu Methoden und Konzepten ziviler Konfliktbearbeitung beraten und ausbilden,
- Friedenspädagogik betreiben und Feindbilder abbauen,
- die Rechtssicherheit vor Ort stärken und für Menschenrechte eintreten.

[www.bmz.de, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Berlin]



Plakat zur Jahreslosung 2019: »Suche Frieden und jage ihm nach.«
(Ps 34,15)
[www.ekd.de]

#VERLEIHUNSFRIEDEN

MITMACHAKTIONEN FÜR DEN FRIEDEN

Aktion 1: Male eine Friedensbotschaft auf die Straße!

Aktion 2: Verleih ein Bett an jemanden, der Frieden sucht!

Aktion 3: Hänge den Frieden ins Fenster!

Aktion 4: Sing ein Friedenslied!

Aktion 5: Verteile Frieden in deiner Umgebung!

Aktion 6: Läute die Friedensglocken!

Aktion 7: Zünde eine Friedenskerze an!

Aktion 8: Spende für Friedensarbeit!

Aktion 9: Verschenke gebastelte Friedenstauben!

Aktion 10: Mach mit beim Friedensgebet!

[www.evangelisch.de, Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP) gGmbH, 2022]



Als Christenmensch bei der Bundeswehr

ARBEIT IN DER MILITÄRSEELSORGE

Unser Dienst als Militärpfarrerinnen und -pfarrer lässt sich mit diesen vier Begriffen beschreiben: begleiten, ermutigen, verkündigen, orientieren. Zunächst einmal sind wir einfach dabei. Unsere Geistlichen teilen den Alltag der Bundeswehr-Angehörigen. Nicht nur im Dienst zu Hause, sondern auch bei Übungen, Einsätzen und an Bord der Einheiten der Bundesmarine. Das ist die Voraussetzung für alles Weitere. In schwierigen Lebenslagen erleben wir die Kraft des Evangeliums. Das Wort Gottes gibt Menschen Vertrauen, ihr Leben in die Hand zu nehmen. Die Bundeswehr baut auf das Fundament der inneren Führung auf. Jeder, der weiß, dass er Entscheidungen treffen muss, die Konsequenzen für einen selbst oder andere haben, braucht einen verlässlichen ethischen Kompass. Das ist die Idee hinter dem »lebenskundlichen Unterricht«: den inneren Kompass stärken. Wir haben 100 evangelische Militärpfarrämter in Deutschland und vier weitere an Bundeswehr-Standorten in den USA, in Italien und Belgien. Obwohl Militärg Geistliche nur befristet – in der Regel für sechs Jahre – von den Landeskirchen der EKD entsandt werden und wir eine entsprechend hohe Fluktuation haben, sind fast alle Pfarrstellen besetzt. Die Bewerbungslage ist gut, und ich bin dankbar für die hoch motivierten Pfarrerinnen und Pfarrer, die sich bei uns bewerben. Viele haben gute Erfahrungen in der Notfallseelsorge gesammelt. Der Dienst in der Militärseelsorge ist dadurch besonders attraktiv, dass die Geistlichen sich auf ihr Kerngeschäft konzentrieren können: Gottesdienste halten, Unterricht gestalten, Menschen seelsorgerlich begleiten. Und das mit einer Gemeinde, die überwiegend aus jungen Männern mit unterschiedlichen Bildungsbiografien besteht – eine Gruppe, die in vielen anderen Gemeinden eher unterrepräsentiert ist. Die Berufszufriedenheit ist hoch. Viele berichten, dass sie noch nie so viele Seelsorgegespräche geführt haben wie in der Militärseelsorge. Sie fühlen sich gebraucht und wertgeschätzt.

*Bernhard Felmberg, evangelischer Militärbischof
[www.evangelisch.de, Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP) gGmbH, 2024]*

INFO

EVANGELISCHE MILITÄRSEELSORGE

- Damit auch Soldatinnen und Soldaten ihren Glauben praktizieren können, sind Pfarrerinnen und Pfarrer vor Ort tätig. Sie erteilen Soldatinnen und Soldaten in der Ausbildung »lebenskundlichen Unterricht«, unterstützen sie durch ihre Seelsorge bei der Verarbeitung ihrer Tätigkeit und der Herausforderungen, die die Trennung von Familie und Wohnort mit sich bringen, und organisieren bei Auslandseinsätzen ein Gemeindeleben vor Ort.
- Militärg Geistliche sind Teil der Kirche, nicht des Heeres, auch wenn sie für die Zeit ihrer Tätigkeit bei der Bundeswehr nicht von der Kirche, sondern aus dem Etat des Verteidigungsministeriums bezahlt werden. Dennoch kann kein Befehlshaber ihnen Anweisungen erteilen. Sie sind der Verschwiegenheit verpflichtet, sodass Soldatinnen und Soldaten keine Konsequenzen befürchten müssen, wenn sie sich an die Geistlichen wenden. Alle Soldatinnen und Soldaten können sich unabhängig von ihrer Religion an die Militärseelsorgerinnen und -seelsorger wenden. Neben der evangelischen Militärseelsorge gibt es bei der Bundeswehr auch katholische und jüdische Militärseelsorgerinnen und -seelsorger.



1. Erarbeiten Sie mithilfe des Textes, der Info und des Bildes die Besonderheiten der Militärseelsorge und ihre Begründungen.
2. Pfarrpersonen in Uniform? Stellen Sie mögliche Anfragen zur Militärseelsorge zusammen und diskutieren Sie sie.
3. Erläutern Sie das Verhältnis von Kirche und Staat im Bereich der Militärseelsorge. Gehen Sie dabei auch auf die Bedeutung von Kirche für die Gesellschaft ein (► auch OrtswechselPLUS 12, S. 124 f.).



*Ein katholischer (links) und ein evangelischer (rechts) Militärpfarrer im Einsatz
[Jacqueline Faller/Flicker]*

Gerechter Krieg

DIE LEHRE VOM GERECHTEN KRIEG

Die Lehre vom gerechten Krieg differenziert zwischen dem Recht zum Kriegführen (*ius ad bellum*) und der rechtmäßigen Kriegsführung (*ius in bello*). Ziel der Lehre vom gerechten Krieg war es nie, Kriege zu legitimieren, sondern durch bestimmte Kriterien dazu beizutragen, Kriege zu begrenzen. So ist der gerechte Krieg auch eher im Sinn des gerechtfertigten Krieges zu verstehen.

Ines-Jacqueline Werkner, Sozialwissenschaftlerin

[dies.: *Gerechter Frieden. Das fortwährende Dilemma militärischer Gewalt*, Verlag transcript, Bielefeld 2018, S. 36 f.]

KRITERIEN EINES GERECHTEN KRIEGS

Vor allem fünf Kriterien lassen sich in den unterschiedlichen Ausformungen der Lehre vom gerechten Krieg bei Augustin, Thomas von Aquin, Francisco de Vitoria, Martin Luther und Francisco Suarez identifizieren:

5 *Legitima potestas* (»legitime Macht«): Der Krieg muss von einer legitimen Autorität (früher der Fürst oder der Souverän eines Staates) erklärt werden.

10 *Causa iusta* (»gerechter Grund«): Es muss ein gerechter und schwerwiegender Grund vorliegen, z. B. die Störung des Friedens durch äußeren Rechtsbruch und fremde Gewalt.

Ultima Ratio (»äußerstes Mittel«): Der Krieg darf nur als letztes Mittel eingesetzt werden. Kein Krieg kann gerecht sein, solange noch irgendeine realistische Chance besteht, den Konflikt durch Verhandlungen oder andere nicht-militärische Mittel zu lösen. 15

Recta Intentio (»richtige Absicht«): Der Krieg muss mit einer gerechten Absicht geführt werden. Sein ehrlicher Zweck muss es ein, Frieden und Gerechtigkeit wiederherzustellen. Hier kommt also die tatsächliche Motivation für den Krieg ins Spiel. 20

Debitus Modus (»die geschuldete Art und Weise«): Der Krieg muss nach dem Prinzip der Verhältnismäßigkeit geführt werden. Das zu erreichende Gute muss das Schlimme, das zur Herbeiführung des Guten eingesetzt werden muss, klar überwiegen. 25

Heinrich Bedford-Strohm, Theologe und ehem. EKD-Ratsvorsitzender

[Vortrag am 04.07.2023 im Maximilianeum in München, Veranstaltung des OstWestWirtschaftsForum Bayern]

CONFESSIO AUGUSTANA (CA), ARTIKEL 16:

Von der Polizei (Staatsordnung) und dem weltlichen Regiment wird gelehrt, dass alle Obrigkeit in der Welt und geordnetes Regiment und Gesetze gute Ordnung sind, die von Gott geschaffen und eingesetzt sind, und dass Christen ohne Sünde in Obrigkeit, Fürsten- und Richteramt tätig sein können, nach kaiserlichen und anderen geltenden Rechten Urteile und Recht sprechen, Übeltäter mit dem Schwert bestrafen, rechtmäßig Kriege führen, in ihnen mitstreiten, kaufen und verkaufen, auferlegte Eide leisten, Eigentum haben, eine Ehe eingehen können usw.

CHARTA DER VEREINTEN NATIONEN, ARTIKEL 51:

Diese Charta beeinträchtigt im Falle eines bewaffneten Angriffs gegen ein Mitglied der Vereinten Nationen keineswegs das naturgegebene Recht zur individuellen oder kollektiven Selbstverteidigung, bis der Sicherheitsrat die zur Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit erforderlichen Maßnahmen getroffen hat. Maßnahmen, die ein Mitglied in Ausübung dieses Selbstverteidigungsrechts trifft, sind dem Sicherheitsrat sofort anzuzeigen; sie berühren in keiner Weise dessen auf dieser Charta beruhende Befugnis und Pflicht, jederzeit die Maßnahmen zu treffen, die er zur Wahrung oder Wiederherstellung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit für erforderlich hält.



1. Klären Sie den Begriff »gerechter Krieg« mithilfe der ersten beiden Texte.
2. Diskutieren Sie, ob es im Atomzeitalter noch einen »gerechten Krieg« geben kann.
3. Prüfen Sie, ob (und wenn ja, auf welche Weise) Aspekte der Lehre vom »gerechten Krieg« in der aktuellen politischen Diskussion erscheinen.
4. Gerecht – gerechtfertigt? Prüfen Sie das Kriegsverständnis in CA 16 vor dem Hintergrund der Lehre vom gerechten Krieg. Weisen Sie nach, dass CA 16 von Luthers Unterscheidung der zwei Regimente (► OrtswechselPLUS 12, S. 128) geprägt ist.
5. Christlich Krieg führen? Setzen Sie die Barmer Theologische Erklärung (► OrtswechselPLUS 12, S. 130) und Artikel 51 aus der Charta der Vereinten Nationen in Beziehung zu CA 16.



Gerechter Friede

FRIEDEN – ABWESENHEIT VON KRIEG?

Frieden (künftig: F.) bezeichnet eine umfassende und dauerhafte Rechtsordnung und Lebensform, bei der Wohl und Wohlstand der Bürger und Bürgerinnen oberste Ziele sind. Die Friedens- und Konfliktforschung unterteilt den Begriff in **a)** negativen F. (d. h. Abwesenheit personaler, direkter Gewalt) und **b)** positiven F. (Abwesenheit struktureller, indirekter Gewalt). Aufgrund der Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und als Reaktion auf die Wiederbewaffnung bildete sich in der BRD der 1950er-Jahre (Ostermärsche) und erneut Anfang der 1980er-Jahre eine Friedensbewegung als Reaktion auf den Nachrüstungsbeschluss der NATO (Nordatlantikpakt) (F.-Demonstrationen). In der DDR sammelte sich in den 1980er-Jahren eine unabhängige Friedensbewegung unter dem Motto »Schwerter zu Pflugscharen«; diese wurde von den staatlichen Organen verfolgt und eingeschüchert. Nach der Auflösung des Ostblocks ist die politische Bedeutung der F.-Bewegung zurückgegangen.

Klaus Schubert, Politikwissenschaftler; Martina Klein, Sozialwissenschaftlerin
[www.bpb.de, Das Politlexikon. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2020]

Güte und Treue finden zueinander. Gerechtigkeit und Frieden küssen sich.

Ps 85,11 (BasisBibel)

**Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein,
und der Ertrag der Gerechtigkeit wird Ruhe
und Sicherheit sein auf ewig, dass mein Volk
in friedlichen Auen wohnen wird, in sicheren
Wohnungen und in sorgloser Ruhe.**

Jes 32,17



1. Ist Frieden nicht immer gerecht? Analysieren Sie das Friedenskonzept der Denkschrift. Beziehen Sie dafür die Unterscheidung von negativem und positivem Frieden und die Bibelzitate ein.
2. Setzen Sie sich mit der Frage auseinander, ob das Friedenskonzept der Denkschrift auch für den allgemeinen, nicht-kirchlichen Friedensdiskurs anschlussfähig ist.
3. »Rechtserhaltende Gewalt« anstelle von »gerechtem Krieg«? Arbeiten Sie die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen heraus und bewerten Sie sie.
4. Prüfen Sie, ob sich die Abbildung des weltanschaulich neutralen Aktionsbündnisses 2030watch auch als Logo für die EKD-Denkschrift verwenden ließe. Gestalten Sie ggf. eigene Logos.



2030watch Projektmodell
[Forum Umwelt & Entwicklung, Berlin]

EKD-DENKSCHRIFT »AUS GOTTES FRIEDEN LEBEN – FÜR GERECHTEN FRIEDEN SORGEN« (2007)

Frieden ist für die evangelische Kirche ein herausragendes Thema öffentlicher Verantwortung. Aufgrund einer veränderten weltpolitischen Lage, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Terror-Anschläge des 11. September 2001, gab der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland 2007 diese Friedensdenkschrift heraus. Sie zeigt Perspektiven auf, wie die Verhältnisse in dieser Welt – von der Erfahrung des göttlichen Friedens herkommend – am Leitbild eines gerechten Friedens orientiert werden können. In vier Kapiteln werden zunächst gegenwärtige Gefährdungen des Friedens, etwa durch Waffengewalt, durch Schwächung internationaler Zusammenarbeit, durch globale sozioökonomische Probleme oder kulturelle und religiöse Faktoren analysiert. Danach wird thematisiert, was Christinnen und Christen und die Kirche generell zum Frieden beitragen können. Anschließend geht es darum, welchen Anforderungen eine globale Friedensordnung als Rechtsordnung genügen muss, was für das Leitbild des gerechten Friedens wesentlich ist. Abschließend werden politische Friedensaufgaben wie die Friedensverantwortung Europas und der Abbau von Waffenpotenzialen skizziert. Deutlich wird: Wer Frieden will, muss ihn vorbereiten. Prävention und gewaltfreie Möglichkeiten der Konfliktbearbeitung stellen dabei konsequent die wichtigsten Mittel zur Schaffung des Friedens dar. Die Drohung, nukleare Waffen einzusetzen, ist für die Friedensdenkschrift von 2007 friedensethisch nicht mehr zu rechtfertigen. Der Leitgedanke, dem die Denkschrift folgt, ist der »gerechte Friede«. Gerechter Friede umfasst hier vier Dimensionen: den Schutz vor Gewalt, die Förderung der Freiheit, den Abbau von Not bzw. die Förderung weltweiter sozialer Gerechtigkeit und die Anerkennung kultureller Verschiedenheit. Für die Denkschrift ist die Orientierung einer internationalen Friedensordnung am Recht wesentlich. Im Rahmen dessen werden Kriterien »rechtserhaltender Gewalt« anstelle von Kriterien des »gerechten Krieges« formuliert.

Zusammenfassung der EKD-Denkschrift
[Beschluss zu Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung. 3. Tagung der 13. Synode der EKD vom 6. bis 9. November 2022 in Magdeburg]



Waffenlieferungen an die Ukraine?

Mit Beginn des Ukrainekriegs im Februar 2022 wird die Frage deutscher Waffenlieferungen an die Ukraine diskutiert. Während zunächst eine größere Skepsis gegenüber Waffenlieferungen in der deutschen Öffentlichkeit vorherrscht und man der Ukraine lediglich Helme schicken möchte, wird eine militärische Unterstützung durch Deutschland bald kaum mehr infrage gestellt. Die Diskussion verschiebt sich auf die Frage, welche Waffenarten Deutschland liefern sollte und wofür die Ukraine diese Waffen einsetzen dürfe. Die Materialien auf dieser und der nächsten Seite dokumentieren den Beginn der Diskussion um Waffenlieferungen und werfen ein Licht auf grundsätzlichere Aspekte.

RINGEN UM EINE EVANGELISCHE POSITION

So unstrittig die Solidarität mit den Opfern in diesem Krieg ist, so kontrovers wird in unserer Kirche darüber gestritten, welche konkreten Mittel zur Unterstützung der Ukraine geeignet und ethisch zu rechtfertigen sind.

5 Es ist gut, wenn die Kirchen einen Raum bieten, um über solche Fragen offen und in gegenseitigem Respekt zu sprechen. Uns eint dabei das Bewusstsein, dass dieser Krieg so schnell wie möglich beendet werden muss. Am Ende müssen Verhandlungen stehen, die einen Rückzug der russischen Truppen und die Wiederherstellung der

10 Souveränität der Ukraine zum Ziel haben. Nur so kann deutlich gemacht werden, dass militärische Aggression und imperiale Ansprüche nicht belohnt werden. Krieg kennt nur Verlierer. Gewonnen werden kann nur ein ge-

15 rechter Friede.

[Beschluss zu Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung. 3. Tagung der 13. Synode der EKD vom 6. bis 9. November 2022 in Magdeburg]

KEINE WAFFENLIEFERUNGEN!

IDEA: *Weshalb halten Sie es weiterhin für richtig, dass Deutschland keine Waffen an die Ukraine liefert?*

Kramer: Wir stehen in der Gefahr, in einer Aufrüstungspirale zu landen. Waffenlieferungen haben noch keine

5 Kriege beendet und verlängern sie eher. Sobald wir Waffen in Kriegs- oder Krisengebiete geschickt haben, können wir nicht mehr kontrollieren, was damit geschieht. Wie wir wissen, hat ja die Ukraine mit Korruption zu

10 kämpfen – da verschwinden auch mal Waffen. Ich bin ohnehin der festen Überzeugung, dass dieser Krieg nur am Verhandlungstisch beendet werden kann. Interessanterweise hat sich bisher vor allem die Türkei als Vermittler zwischen den beiden Kriegsparteien hervor-

15 gotten. Diese Rolle hätte Deutschland auch sehr gut gestanden. Aber unsere Waffenlieferungen an die Ukraine haben diese Option verhindert. Ich fand es interessant, wie schnell der russische Vorschlag eines Waffenstill-

20 stands im März 2022 in Deutschland als rein ideologischer Vorstoß zurückgewiesen wurde. Es macht mir große Sorgen, wie scharf diese Debatte inzwischen geführt wird.

IDEA: *Fühlen Sie sich mit Ihrer Position innerhalb der EKD isoliert?*

Kramer: In der EKD ist meine generelle Ablehnung von Waffenlieferungen eine Minderheitsmeinung. Aber die pazifistische Haltung wird durchaus von vielen geteilt. Und in der weltweiten Kirche glauben ebenfalls viele, dass wir Christen für den Frieden eintreten müssen, was nicht heißt, dass wir die russische Aggression billigen. Das hat sich auch bei der letzten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe gezeigt.

IDEA: *Die Befürworter von Waffenlieferungen argumentieren, dass die Deutschen nicht einfach zusehen dürften, wie die Ukrainer von einem stärkeren Gegner überwältigt werden. Wer eine pazifistische Haltung vertrete, würde ihr Leid noch verschlimmern. Wie begegnen Sie diesem Vorwurf?*

Kramer: Dass eine pazifistische Position Leid befördert, ist ein perfides Argument. Denn wer Waffen liefert, sieht hinterher auch nur zu. Außerdem befeuert er den Konflikt möglicherweise sogar noch. Im Übrigen gab es mal eine Zeit, in der es völkerrechtlicher Standard war, dass man sich nicht in die Kriege anderer Staaten einmischt. Gerade wir Deutschen haben ja z. B. im Dreißig-

40 jährigen Krieg (1618–1648) erlebt, wie es ist, wenn sich immer mehr Mächte in einen Konflikt einmischen und am Ende das ganze Land in Trümmern liegt. Ich halte in diesem Zusammenhang auch alle Vergleiche mit der Nazi-Zeit für problematisch. Wir sollten die Russen und Russland nicht dämonisieren. Denn sonst würde als Konsequenz irgendwann die Forderung aufkommen, mit der Ukraine bis Moskau zu marschieren. Es ist absurd, dass bereits gefordert wird, man solle in Deutschland nicht mehr Dostojewski lesen, weil er Russe war.

Interview mit dem Friedensbeauftragten der EKD und Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland Friedrich Kramer vom 02.02.2023

[www.ekmd.de, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland]



MIT WAFFEN DIE WAFFEN ZUM SCHWEIGEN BRINGEN

Die [damalige] Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Annette Kurschus, kritisiert mit Blick auf den Ukraine-Krieg radikalen Pazifismus. Rechtserhaltende Gewalt sei gemäß der Friedensethik unter bestimmten Bedingungen legitim, sagte die westfälische Präses der »Berliner Zeitung«: »Wir können die Angegriffenen ja nicht schutzlos lassen, wenn sie mit Raketen beschossen, ihres Landes beraubt, vergewaltigt und verschleppt werden.« Der Einsatz von Waffen müsse aber »zum Ziel haben, die Waffen zum Schweigen zu bringen«. Hinter dem Einsatz von Waffen müsse eine »Strategie zu Verhandlungen« stehen, erklärte die EKD-Ratsvorsitzende. Gespräche dürften nicht auf der Grundlage geführt werden, dass die territoriale Integrität des angegriffenen Staates infrage gestellt werde. Verhandlungen müssten »auf Augenhöhe« geführt werden. Kurschus betonte, Waffen und Verhandlungen schlossen einander nicht aus. Der Einsatz von Waffen sei notwendig, um die Menschen in der Ukraine zu schützen und Russland die Erwartung zu nehmen, es könnte die Ukraine erobern. Doch müssten Verhandlungen über einen Waffenstillstand das Ziel sein.

[www.ekd.de, Evangelische Kirche in Deutschland, Hannover, 22.02.2023]



1. Informieren Sie sich über Art und Umfang der militärischen Unterstützung der Ukraine durch Deutschland seit 2022.
2. Fassen Sie arbeitsteilig die einzelnen Positionen in M 19 zur Frage nach Waffenlieferungen zusammen.
3. »Wir waren zu naiv und haben den zivilisatorischen Effekt der grausamen Geschichte des 20. Jahrhunderts überschätzt. Pazifismus ist an dieser Stelle keine Antwort.« (Christoph Marksches im März 2022, evangelisch.de) Setzen Sie sich angesichts dieser und der oben stehenden Äußerungen mit der Frage auseinander, ob die Friedensdenkschrift der EKD von 2007 (vgl. M 18) eine Antwortperspektive für die Frage nach Waffenlieferungen bietet.
4. Bereiten Sie innerhalb Ihrer Lerngruppe eine Podiumsdiskussion über die Frage deutscher Waffenlieferungen vor. Legen Sie vorher Rollen fest und berücksichtigen Sie M 17, M 18 und M 19.
5. Stellen Sie mögliche Zusammenhänge zwischen Öffentlicher Theologie (► Ergänzungsmaterial Leistungsfach) und den Beiträgen in M 19 her.

EINE PREKÄRE BALANCE

Quelle des Universalismus evangelischer Friedensethik sind die großen biblischen Erzählungen und Bilder des Friedens, wie sie in jahrhundertelanger und bis in die Gegenwart während Aneignung und Re-Interpretation immer wieder wirksam geworden sind. Liturgien und Gottesdienste zehren von diesen Bildern, aber sie reichen weit über den engeren Kreis der kirchlich Engagierten hinaus. Sie sind »moral imaginations« (Oliver O'Donovan) und damit auch wichtige gesellschaftliche Ressourcen. In die Sprache der Glaubensreflexion übersetzt heißt dies: Das eigentliche Wort, das *opus proprium*, des Evangeliums ist ein Wort des Friedens – zwischen Gott und Menschen und unter den Menschen. In kreuzestheologischer Perspektive wird das Böse nicht durch Gewalt überwunden. Es wird durch das Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi besiegt. Daher sind die Verfeindungen dieser Weltzeit keine endgültigen Festlegungen. Sie sind in einer eschatologischen, auf das Ende dieser Weltzeit bezogenen, Klammer zu verstehen: Gottes versöhnendes Handeln setzt sich durch. Die Stimme eines christlichen Pazifismus bringt mit größtem theologischen und spirituellen Recht die Perspektive der Gewaltfreiheit zur Sprache.

Gleichwohl hat dieses Wort des Friedens seinen Platz in einer Welt, die zutiefst von Gewalt gezeichnet ist. Evangelische Friedensethik versteht die sozialen und politischen Institutionen als Kooperationsordnungen, die Gewalt begrenzen und damit Leben in »Recht und Frieden« ermöglichen (Barmen V). In diesem Horizont hat geordnete politische und im Grenzfall militärische »Gewalt« einen legitimen Ort. Dietrich Bonhoeffers Theologie lehrt, immer wieder die prekäre Balance zwischen einer unverstellten Wahrnehmung des Wirklichen und der öffnenden Perspektive des Evangeliums zu suchen. Die Heidelberger Thesen zur Friedensethik von 1959 fassten das in den Gedanken einer »Komplementarität« von pazifistischem Friedenszeugnis und gewaltbewehrter politischer Ordnung. Diese aus der Physik geschöpfte Metapher mag zu harmonisierend sein, wichtig ist aber die Mahnung, die jeweils andere Seite nicht zu vergessen. Und es braucht starke Zeichen, die die Vorläufigkeit unseres menschlichen Ringens um Frieden inmitten von Gewalt deutlich machen – gerade an Orten und in Situationen, die gegenwärtig von Gewalt, Konflikt und Krieg gezeichnet sind.

Reiner Anselm, *Theologe*; Katja Bruns, *Militärpfarrerin*; Roger Mielke, *Militärdekan*
[in: *Zeitzeichen* 4/2022, S. 8–11, zeitzeichen gGmbH, Berlin 2022]



Folgenabschätzung oder gute Absichten?

DIE UNTERSCHIEDUNG VON GESINNUNGS- UND VERANTWORTUNGSETHIK MACHT KEINEN SINN

Der Soziologe Max Weber führte vor 100 Jahren zwei Begriffe ein, die längst allgegenwärtig sind. Aber wie sinnvoll sind sie eigentlich noch? Den Dialog, zum Beispiel in der Ukraine-Politik, fördern sie jedenfalls nicht.

5 Jeder Politiker, der etwas auf sich hält und ein langes Interview gibt, lässt dort einen Hinweis auf Max Weber fallen. Ob es um den Ukraine-Krieg geht oder um die Migrationspolitik: Ohne die vom Soziologen Max Weber vor 105 Jahren getroffene Unterscheidung zwischen
10 Gesinnungsethik und Verantwortungsethik kommt dabei keiner aus. Die Unterscheidung ist fragwürdig – und sie wird nicht besser dadurch, dass Hinz und Kunz und Gabriel und viele mehr sich darauf berufen. Es ist dabei
15 so, dass der Interviewte sich als »Verantwortungspolitiker« benennt und er seine Position als die der »Verantwortung« bezeichnet. Das macht sich gut. Im bevorstehenden Wahlkampf [Bundestagswahlkampf im Winter 2024/2025] wird es einen Wettlauf der angeblichen Verantwortungsethiker geben; und sie werden die »Gesinnung« der anderen als fragwürdig, falsch oder gefährlich
20 abwerten.

Verantwortungsethik und Gesinnungsethik – das klingt so einfach und klar wie die Feststellung: Es gibt Äpfel und es gibt Birnen. Aber so ist es nicht. Die eine Sorte Ethik ist nämlich angeblich immer wurmstichig: Gesinnungsethik ist für Max Weber ungenießbar. Nur der Verantwortungsethiker ist in seinen Augen politisch erwachsen, weil er akzeptiert, dass der gute Zweck
25 sittlich fragwürdige Mittel erfordern kann. Der Gesinnungsethiker aber ist für ihn ein naiv-politisches Kind, weil er um seines guten Gewissens willen die ungunstigen Folgen seiner Entscheidungen nicht sich selbst, sondern der bösen Welt zurechnet. Diesen schlechten Ruf ist die »Gesinnungsethik« nicht mehr losgeworden, wie überhaupt die Unterscheidung zwischen zwei Ethiken wie ein Naturgesetz gehandelt wird. Sie wird als politische Allzweckwaffe im Kampf der Meinungen eingesetzt. »Gesinnungsethik« ist, völlig unabhängig von der Gesinnung, die jeweils hinter ihr steht, zu einem Schimpfwort
30 geworden. Heute hat sich das Wort »Gutmensch« für den Gesinnungsethiker eingebürgert.

Paradebeispiele für Gesinnungsethiker waren für Max Weber die damaligen revolutionären Pazifisten wie Kurt Eisner, Erich Mühsam und Gustav Landauer. An ihnen
45 arbeitet er sich in seinem berühmten Vortrag »Politik als Beruf« aus dem Jahr 1919 ab, er bezeichnet sie als »Windbeutel«. Sind sie das? Waren Albert Einstein und J. Robert Oppenheimer Windbeutel, weil sie sich nach dem Abwurf der Atombomben über Hiroshima und Nagasaki von ihrem Atomprojekt gründlich distanzierten?
50 Und was ist mit Martin Luther King, dem vor sechzig Jahren der Friedensnobelpreis verliehen wurde, und der

sich nicht als doktrinären, sondern als »realistischen Pazifisten« bezeichnete? Er hielt »die pazifistische Position nicht für sündlos, sondern für das kleinere Übel unter
55 den gegebenen Umständen«.

Oppenheimer ist zum erbitterten Gegner der Entwicklung der Wasserstoffbombe und der atomaren Aufrüstung geworden. War er also erst ein Verantwortungsethiker und dann ein Gesinnungsethiker? Oder war es
60 umgekehrt? Heute ist es in Deutschland so: Diejenigen, die für den Einsatz von weitreichenden Waffen in der Ukraine sind, sehen sich als die Realpolitiker, weil Putin nur diese Sprache verstehe und man sich nicht erpressen lassen dürfe. Sie wollen gegen Diktatur und Unfreiheit streiten und nehmen für sich die Verantwortungsethik in Anspruch. Diejenigen, die vor dem Taurus, vor Kontrollverlust und vor einer atomaren Eskalation des Krieges warnen, tun das freilich auch; auch sie nehmen
65 die Verantwortungsethik in Anspruch. Die Verantwortungsethik blickt auf die Folgen der Entscheidung, so Max Weber. Nur: Wer kennt die schon im Voraus? Wie oft sind Prognosen auch interessengeleitet. Wie oft irren die Voraussagen. Wie oft verfehlt oder übertrifft die Wirklichkeit alles zuvor Vermutete oder Bedachte. 75

INFO

MAX WEBER

- Max Weber (1864–1920) untersuchte die gesellschaftlichen Veränderungen der Moderne, die seines Erachtens vor allem aus dem Erstarken des Kapitalismus und einem immer stärkeren Rationalismus resultierten. In dem Vortrag »Wissenschaft als Beruf« (1917) fasste er diese Entwicklungen im Konzept der »Entzauberung der Welt« zusammen, demzufolge der moderne Mensch davon ausgehe, alle Probleme »im Prinzip [...] durch Berechnen beherrschen« zu können. Moderne soziologische Forschungen im Anschluss an Max Weber betonten, dass eine derart entzauberte Welt und die Betonung von Rationalisierung und Intellektualisierung das Bedürfnis des Menschen nach Sinn, Spiritualität und Transzendenz vernachlässigt hat. Daher komme es laut Morris Berman zu einer »Wiederverzauberung der Welt« (1981/1992).
- Im Vortrag »Politik als Beruf« (1919) unterschied Max Weber Berufspolitiker von nebenberuflichen Politikern, legte Kriterien für gute Politiker fest und prägte den Unterschied zwischen Verantwortungs- und Gesinnungsethik. Er hielt den Vortrag in München vor den Mitgliedern einer studentischen Vereinigung im Januar 1919 kurz nach dem Ende der bayerischen Monarchie und der Ausrufung des »Freistaats« durch Kurt Eisner.



Es wäre, es ist hilfreich, die dogmatisch erstarrte Unterscheidung zwischen Gesinnungs- und Verantwortungsethik aufzugeben. Das könnte die Dialogbereitschaft erhöhen und damit auch den Spielraum für Erkenntnisgewinne. Es gibt in der gegenwärtigen politischen Auseinandersetzung all die Windbeutel, die Max Weber 1919 so auf die Nerven gingen: Hitzköpfigkeit und Holzköpfigkeit, Prinzipienreiterei und Besserwisserei, Vereinfachungen und Hypermoralisierungen. Max Weber hat das damals vor allem bei den Pazifisten gesehen. Heute werden die politischen Windbeutel auf allen Seiten gebacken.

Es gibt keine gesinnungslose Verantwortung, das wäre ein Widerspruch in sich; denn wovor sollte die Verantwortung sich dann verantworten? Es gibt kein verantwortliches Entscheiden im moral- und rechtsfreien Raum, kein verantwortliches Handeln ohne Überzeugungen. Zugleich gilt: Es gibt keine verantwortungslose Gesinnung; sie wäre nichts als Stimmung, Lust oder Laune.

Sinnhafte ethische Leitlinien für politische Entscheidungen entstehen nicht in der Wurstbude oder im Bierzelt. Sie entstehen im mühsamen Gespräch, in dem man sich in Widersprüche verwickeln lässt und Wider-

sprüche aushält. Darum ist Gesinnung auch kein Ruhekissen, auf dem dann die Vernunft ein Schläfchen hält. Und weder Gesinnung noch Verantwortung können und dürfen Feigenblätter sein, hinter denen man die Faulheit zu denken oder zu streiten versteckt. Darin besteht der Unterschied zwischen Moralismus und moralischem Handeln.

Politik, so Max Weber, »bedeutet ein starkes langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich«. Ob Max Weber ahnte, dass das, was er hier allgemein über Politik sagte, auch für den Pazifismus gelten kann? Es sei ja durchaus richtig, so setzte er fort, »dass man das Mögliche nicht erreichte, wenn nicht immer wieder nach dem Unmöglichen gegriffen worden wäre. (...) Nur wer sicher ist, dass er daran nicht zerbricht, wenn die Welt, von seinem Standpunkt aus gesehen, zu dumm oder zu gemein ist für das, was er ihr bieten will, dass er all dem gegenüber: ‚dennoch!‘ zu sagen vermag, nur der hat den ‚Beruf‘ zur Politik.« Das allerdings kann man auch für die behaupten, die den »Beruf« zum Pazifismus haben.

Heribert Prantl, Journalist

[www.sueddeutsche.de, Süddeutsche Zeitung GmbH, München, 28.11.2024]



1. Informieren Sie sich über die Verantwortungs- und Gesinnungsethik (► OrtswechselPLUS 13, S. 35) und setzen Sie sie in Beziehung zu Grundmodellen ethischen Nachdenkens.
2. Erläutern Sie, wieso laut H. Prantl die Unterscheidung von Verantwortungs- und Gesinnungsethik »fragwürdig« ist. Berücksichtigen Sie dafür auch die Frage nach Waffenlieferungen an die Ukraine.
3. »... weder Gesinnung noch Verantwortung können und dürfen Feigenblätter sein, hinter denen man die Faulheit zu denken oder zu denken versteckt.« (H. Prantl) Erläutern Sie dieses Zitat aus dem Text mithilfe verschiedener Grundmodelle ethischen Nachdenkens.
4. Überprüfen Sie mithilfe von H. Prantl folgende These: »Es könnte also sein, dass Weber mit Verantwortungs- und Gesinnungsethik nicht wirklich ethische Konzepte meint, sondern politische Herrschaftsformen.« (Lukas Ohly, in: Evangelische Theologie 77/2017, S. 212).
5. Entwickeln Sie anhand einer ethischen Problemstellung Perspektiven, die sich aus der Überwindung des scharfen Gegensatzes von Gesinnungs- und Verantwortungsethik ergeben könnten.



Christlicher Pazifismus?

FORMEN CHRISTLICHER FRIEDENSETHIK

In den friedensethischen Debatten um aktuelle [2023] Fälle militärischer Gewaltanwendung stehen sich in der Regel Gegner und Befürworter des in Frage stehenden Militäreinsatzes gegenüber. Dass die inhaltliche Substanz der Debatte mit einer solch groben Gegenüberstellung nur begrenzt wiedergegeben wird, zeigt sich, wenn wir die dabei auftretenden Argumentationstypen etwas genauer betrachten.

Am einen Ende des Spektrums steht eine Form des prinzipiellen Pazifismus, die ich unbedingten oder **deontologischen Pazifismus** nenne. Für den deontologischen Pazifismus scheidet die Anwendung militärischer Gewalt von vornherein aus, weil die unbedingte Pflicht zur Gewaltfreiheit dies ausschließt. Maßgeblich für seinen Lösungsvorschlag ist von daher nicht, welches Ergebnis die Analyse von Vorgeschichte und Verlauf des in Frage stehenden Konfliktes und der damit verbundenen Zielkonflikte ergibt, sondern maßgeblich ist allein die Vorgabe, dass alle aktiven Schritte im Umgang mit diesem Konflikt von Gewaltfreiheit geprägt sein müssen. Sofern der deontologische Pazifismus sich christlicher Motivation verdankt, verweist er häufig auf biblische Texte, von denen her die Gewaltfreiheit als verbindliche Lebensorientierung angesehen wird. Insbesondere die Gebote der Bergpredigt Jesu werden hier häufig angeführt.

Von diesem deontologischen Pazifismus unterscheide ich den **argumentativen Pazifismus**. Auch er enthält ein starkes deontologisches Element. Auch er führt im Ergebnis zur Position prinzipieller Gewaltfreiheit. In der Begründung geht er aber durchaus anders vor. Er bezieht nämlich neben biblischen Normen bewusst auch politische Analysen in seine ethischen Begründungen mit ein. Gewalt – so das zusammenfassende Ergebnis solcher Analysen – hat noch nie zum Frieden geführt, weil sie immer neue Gewalt sät. Deswegen ist die biblische Position der Gewaltfreiheit auch die einzig vernünftige. Die Position des argumentativen Pazifismus lässt jedenfalls die Möglichkeit offen, auf dem Hintergrund neuer historischer Erfahrungen und bei überzeugenden Argumenten Ausnahmen vom Verbot der Gewaltanwendung zuzulassen.

Eine dritte Position ist der **Verantwortungspazifismus**. Diese Bezeichnung zeigt schon: Auch er nimmt für sich in Anspruch, Frieden zu stiften. Deswegen vertritt er einen klaren Vorrang der Gewaltfreiheit. Er geht aber davon aus, dass die Gewaltfreiheit des eigenen Handelns nicht das einzige ethisch bindende Prinzip ist. Da es aber einen besonderen Rang einnimmt, ist die Anwendung von Gewalt eine »unmögliche Möglichkeit«, also etwas, das es eigentlich gar nicht geben darf, das aber in bestimmten Situationen akuter Not nicht ausgeschlossen werden kann. Gewaltanwendung ist auch nach dieser Position nie gerechte Gewalt, sondern immer mit Schuld verbunden, sie kann deswegen nur in Ausnahmefällen ethisch erlaubt sein.

Die vierte Position nenne ich den **gerechtigkeitsethischen Ansatz**. Für diesen Ansatz nimmt das Ziel der Gewaltfreiheit keinen hervorgehobenen Rang ein. Ebenso verbindlich ist für ihn etwa die Option für die Schwachen, das Eintreten für die Würde des Menschen oder der Schutz anderer vor Gewalt. Wenn zwischen diesen Prinzipien Konflikte entstehen, muss die Analyse der Situation ergeben, ob Gewaltanwendung zulässig oder gar geboten ist. Von dem, was ich Verantwortungspazifismus genannt habe, unterscheidet sich diese Position vor allem dadurch, dass sie sich nicht scheut, Gewaltanwendung u. U. auch zu rechtfertigen. Nach ihr kann in bestimmten Situationen auch und gerade der schuldig werden, der Hilfe mit militärischen Mitteln unterlässt. Die genannten vier Positionen bilden den Rahmen der friedensethischen Debatte. Die zuletzt genannte, an der Gerechtigkeit orientierte Position, muss als Grenze dessen gesehen werden, was aus der Sicht des christlichen Glaubens überhaupt als legitim erscheinen kann. Hinter ihr steht eine lange christlich-ethische Tradition, die weit über den Raum der Kirche hinaus Wirksamkeit entfaltet hat: die »Lehre vom gerechten Krieg«.

Heinrich Bedford-Strohm, Theologe und ehem. EKD-Ratsvorsitzender

[Vortrag am 04.07.2023 im Maximilianeum in München, Veranstaltung des OstWestWirtschaftsForum Bayern]



1. Erläutern Sie die vier friedensethischen Positionen, die H. Bedford-Strohm skizziert, in Ihren eigenen Worten und fassen Sie sie prägnant in jeweils einem Aussagesatz zusammen.
2. Ordnen Sie die vier Positionen ethischen Grundmodellen (► OrtswechselPLUS 13, S. 35) zu.
3. Setzen Sie die vier Positionen in Beziehung zur biblischen Ethik (► OrtswechselPLUS 13, S. 46–55) und arbeiten Sie dabei heraus, auf welche Traditionslinien sich die einzelnen Positionen berufen können.

Kant und der »ewige Friede«

KANTS FRIEDENSSCHRIFT

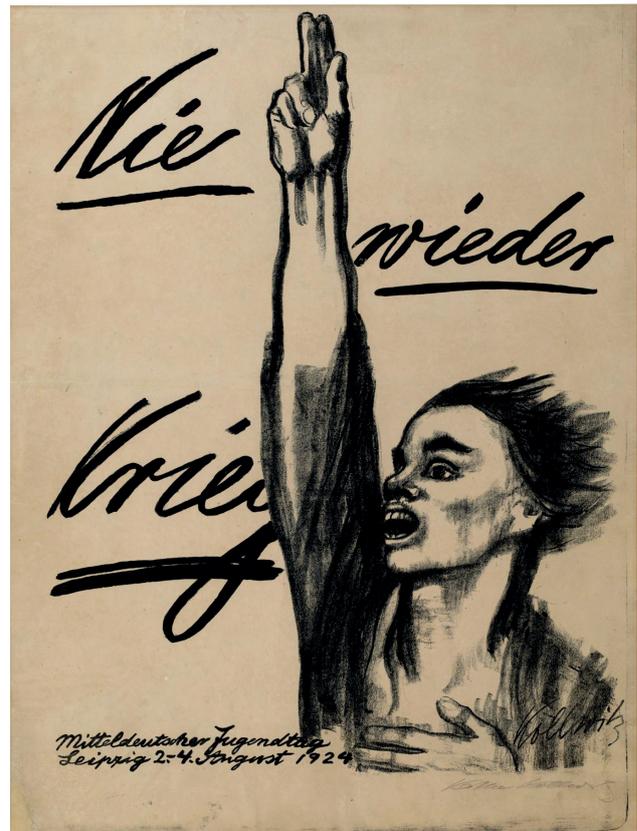
Das aktuelle Weltgeschehen kann den entmutigenden Eindruck erwecken, dass wir uns in einer Art ewigem Krieg befinden: Es entstehen immer neue grausame Konflikttherde. Umso radikaler mutet heute eine der bekanntesten Schriften Kants an: sein 1795 verfasster Traktat »Zum Ewigen Frieden«. Kant erkennt im Krieg eine der größten Geißeln der Menschheit: Ihm fallen nicht nur Abertausende von Menschenleben zum Opfer, er führt auch zur nationalistischen Aufstachelung der Bevölkerungen gegeneinander. Gegen diesen zwischenstaatlichen Naturzustand, der die Menschheit mit Gewaltmitteln in verfeindete Völker trennt, setzt Kant das kosmopolitische Ideal einer Föderation republikanischer Staaten, die durch eine geteilte internationale Rechtsordnung gebunden sind.

Damit eine solche Friedensordnung jemals erreicht werden kann, sollen laut Kant für die Staaten einige zwingende Regeln gelten. Dazu zählt, dass kein Friedensschluss unter dem heimlichen Vorbehalt eines künftigen Angriffes erfolgen darf, dass keine Kriegshandlung das Vertrauen der Kriegsparteien so untergraben darf, dass ein späterer Frieden verunmöglicht ist, und vor allem: dass Staaten keine stehenden Armeen unterhalten sollen, weil dies von anderen Ländern als eine konstante Bedrohung verstanden werden muss. Es ist die von der Vernunft diktierte Pflicht eines jeden Staates, abzurüsten.

Kant belässt es aber nicht beim Postulieren eines Ideals, nach dem sich die Praxis richten soll, sondern fragt sich auch, wie die Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden verbessert werden können. Er setzt hier auf den Fortschritt der Rechtsordnung und der politischen Institutionen: Bürgerliche Staaten, so nimmt Kant an, sind weniger geneigt, Krieg zu führen, weil sie ihre Bürger erst überzeugen müssen. Hier hat sich Kant offensichtlich geirrt: Einige der mächtigsten Militärmächte sind heute liberale Demokratien, und sie intervenieren in globale Konflikte häufig und häufig fatal. Richtig ist jedoch Kants Punkt, dass wir nicht einfach auf die Zunahme von Friedensliebe hoffen sollten, sondern die gesellschaftlichen Voraussetzungen herstellen müssen, die real Frieden stiften können. Vom Realpolitiker Kant können wir lernen, den Blick nicht nur auf kurzfristige scheinbare militärische Sachzwänge, sondern auch auf die langfristigen Konsequenzen staatlichen Handelns zu richten – und auf die praktischen Anforderungen an eine Politik, die sich jener Losung verpflichtet fühlt, die für ihn den Endzweck jeden Rechts ausmacht: »Es soll kein Krieg sein.«

Daniel Loick, Philosoph

[www.deutschlandfunkkultur.de, Deutschland Radio, Köln, 2024]



Käthe Kollwitz (1924)

[Käthe Kollwitz Museum, Köln]

DIE STÄRKE DES RECHTS

Eine Welt, in der nicht das Recht des Stärkeren herrschen soll, sondern die Stärke des Rechts, das sah Kant jedenfalls sehr klar, muss sich vor allem auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker und auf ihr Recht zur Verteidigung gegen Angriffe von außen gründen. »Kein Staat«, schrieb er 1795, »Kein Staat soll sich in die Verfassung und Regierung eines anderen Staats gewalttätig einmischen.« Kant ließ auch keinen Zweifel daran, dass die Bürger freier Staaten das Recht haben, ihr Vaterland gegen Angriffe von außen zu sichern.

Frank-Walter Steinmeier, Bundespräsident

[www.bundesregierung.de, Auszug aus einer Rede vom 19.04.2024]



1. Arbeiten Sie aus den beiden Texten die friedensethische Position I. Kants heraus und prüfen Sie, welche Aspekte heute bereits verwirklicht sind und welche nur schwer realisierbar erscheinen.
2. Analysieren Sie Kollwitz' Plakat und setzen Sie es in Beziehung zu Kants Friedensethik.
3. Nehmen Sie aus der Sicht von Kants Friedensethik Stellung zur Frage deutscher Waffenlieferungen.

Es muss geschehen?

Viele, viele Texte unserer Bibel sind blutgetränkt. Sie kennen den Krieg als Normalzustand. Der Evangelist Markus, der das erste Evangelium unseres Neuen Testaments aufgeschrieben hat, ist vermutlich vor dem jüdischen Krieg im Jahre 70 nach Christus in Richtung 5
Syrien geflohen. Die Übermacht der Römer macht damals die jüdischen Widerständler wie eine Todeswalze nieder. Sie schneiden die Lebensmittel-Transporte nach Jerusalem ab und hungern die Stadt aus. Und wer nicht 10
verhungert, wird von den römischen Soldaten erschlagen.

Markus legt Jesus im 13. Kapitel seines Evangeliums eine geradezu apokalyptisch anmutende Rede in den Mund. Heute hören wir sie wie eine Beschreibung von 15
Kriegstraumata: Kein Stein würde auf dem anderen bleiben, Völker werden sich gegeneinander erheben. Die Erde wird beben und die Menschen werden eingeschlossen sein, sie werden hungern und vergeblich auf Hilfe hoffen. Die Stillenden und die Schwangeren werden das 20
Ziel der Angreifer sein. Und: es wird im Frühjahr geschehen, dann wenn der Boden noch hart genug ist, dass das Kriegsgerät darüber rollen kann. Und die Menschen besonders gefährdet sind, weil es noch so kalt ist.

Diese Texte wissen Bescheid über Kriege. Wer die Bibel 25
liest, erlebt eine unbarmherzige Wirklichkeit mit, sie kennt die grausame Seite des menschlichen Gegeneinanders. Diese Texte wissen, was Menschen – auch kluge und gebildete Menschen – einander antun können. Auch vor Fake News warnt Jesus in seiner Abschiedsrede über Jerusalem: Verführung, Lüge, Betrug gehen mit 30
den Schrecken des Krieges einher. Die Menschen sollen wachsam sein, rechtzeitig fliehen und genau anhören, wer sie informiert.

Tut mir leid, liebe Leserinnen und Leser, es mag etwas unbarmherzig auf Sie wirken und wenig tröstlich. 35
Aber das ist auch eine Gelegenheit zur Selbstprüfung. Wir Christinnen und Christen haben diese Texte in den friedensbewegten Jahrzehnten außen vorgelassen. Wir haben die gepredigt, gefeiert und groß gemacht, die den 40
Frieden preisen und den Menschen als friedensbegabtes Geschöpf. Wir dachten, dass bei der richtigen politischen Einbindung alle Menschen gut sein werden. Wenn

sie nur profitieren, am Wohlstand teilhaben und Geschäfte machen können. Der ökonomische Mensch hat in unseren Köpfen die Oberhand: Wenn die Wirtschaft 45
und der Wohlstand wachsen – das war Konsens unter den Bürgern – wenn alle verdienen, dann wird es keine Kriege mehr geben. Das war die Logik der vergangenen sechzig Jahre. Dieses Menschenbild des *homo oeconomicus* ist schon lange widerlegt. 50

Liebe Leserinnen und Leser, ich finde, es lohnt sich, sich wieder auf das christliche Menschenbild zu besinnen. Wir verorten uns vor dem Angesicht Gottes und können uns selbst von diesem Horizont her völlig ungeschminkt wahrnehmen. Denn Gott hat ein Auge auf uns, ein Auge 55
der Liebe. Wir können uns selbst ehrlich machen: In unserer Schwäche und Eitelkeit, dem Hunger nach Macht und Ruhm in unserer Rücksichtslosigkeit und unserem ewigen Sehnen, sein zu wollen wie Gott. Gott vorgestellt als ein absoluter Herrscher, der willkürlich mit seinen 60
Untertanen macht, was ihm gerade einfällt. Männer, die sich wie ein Gott fühlen – und zwar wie ein solcher allmächtiger Herrscher, dem nicht widersprochen werden darf, die bekommen derzeit in unserer Welt wieder die 65
Oberhand.

Es sterben Menschen unter den Einschlägen ihrer Granaten, es sterben tausende junge Soldaten, Kinder noch, denen gesagt wurde, sie würden ein Land befreien, und die erwartet hatten, die Ukrainer würden sie mit Blumen empfangen. Sein-Wollen wie Gott. Die Hybris als 70
die dunkle Seite des menschlichen Strebens nach Höherem. Grenzenlose Zerstörungswut. Auch das gehört zu Menschen, und es ist unserer menschlichen Rasse wohl nicht auszutreiben. Wir Christen haben vielleicht zu lange die Logik des ökonomischen Menschenbildes 75
übernommen – der Mensch wird gut, wenn es ihm gut geht – und haben das religiöse Wissen um die unerklärlich böse Seite des Menschen hintangestellt. Dabei erzählen unsere Schriften in ungezählten Geschichten immer und immer wieder davon, wie der Egoismus 80
Menschen zerfrisst, wie Macht korrumpiert.

Johanna Haberer, Theologin

[www.sonntagsblatt.de, Evangelischer Presseverband für Bayern e.V., München 2022; Auszug aus einer Predigt]



1. Apokalypse oder Gegenwartsbeschreibung? Begründen Sie anhand von Mk 13, dass dies keine Alternative sein muss.
2. Diskutieren Sie J. Haberers Plädoyer, »sich wieder auf das christliche Menschenbild zu besinnen«.
3. Die apokalyptische Rede in Mk 13 ist wohl erst unter dem Eindruck der Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.) entstanden; sie stammt also nicht von Jesus selbst. Lesen Sie diesen Text und überlegen Sie, wie er sich zu der Botschaft Jesu in Beziehung setzen lässt und welche Aussageabsicht der Evangelist Markus damit verfolgen könnte (► OrtswechselPLUS 13, S. 113).



Apokalyptische Kriege?



»Apocalypse Ukraine«, Wabyanko (2022),
inspiriert durch die Bearbeitung des
Apokalypse-Motivs von W. Kandinsky
[WABYANKO]

Handlungsverkettungen selbst herbeiführen können, wird sie zum Fluchtpunkt widerstreitender politischer Direktiven. Selbstverständlich zeitigen auch religiös überwölbte Untergangserwartungen gravierende politische Effekte, wie die Geschichte heilsgeschichtlicher Bewegungen belegt. Doch erst die Realisierbarkeit menschengemachter Weltvernichtung hat entstehen lassen, was der Literaturwissenschaftler Klaus Vondung »kupierte Apokalypse« genannt hat: eine Eschatologie, also eine Vorstellung vom Ende der Zeit, ohne Aussicht auf Erlösung, ohne rettenden Übergang zu einem neuen messianischen Zeitalter.

Wenn kein Messias kommen wird, bleibt nur, das Zeitenende hinauszuschieben. Politik wird zur Kunst des Aufhaltens, und

damit strukturell konservativ. Wenn der Klimakollaps nicht mehr abwendbar ist, gilt es, ihn zumindest hinauszuschieben. Die an diese rein innerweltliche und zugleich verfristete Zeitvorstellungen anschließenden Rationalitäten, Affektdynamiken, Sozialtechnologien und Subjektivierungsweisen bringen das hervor, was im Folgenden als apokalyptische Gouvernamentalität, also als Regierungstechniken im Zeichen des Untergangs beschrieben werden soll. Der Begriff des Regierens erscheint hier in dreifacher Bedeutung: Erstens geht es darum, die Apokalypse zu regieren, zweitens darum, durch die Beschwörung der Apokalypse zu regieren, und drittens geht es um ein Regieren gegen die Apokalypse. Auf den ersten Blick mag es befremden, ausgerechnet endzeitliche Denk-, Fühl- und Handlungsmuster in jenem weiten Sinne als Formen der Fremd- und Selbstführung zu beschreiben, die Michel Foucault mit dem Begriff des Regierens verbunden hat. Erzählen Untergangsgeschichten nicht gerade von fundamentalen Krisen oder gar vom Ende der Regierungskünste? Zweifellos konfrontieren Apokalypseerwartungen die regierende Vernunft mit den Grenzen der Regierbarkeit. Doch zugleich lässt sich auch die reale Gefahr kollektiver Selbstauslöschung nicht ignorieren. Dass die Anstrengungen, den Untergang aufzuhalten, an Grenzen stoßen, ins Leere laufen, Kontrollillusionen produzieren und schon deshalb niemals ans Ziel kommen, weil sie bestenfalls die Frist verlängern können, das macht sie nicht hinfällig, sondern erzwingt immer neue Anläufe.

Ulrich Bröckling, Kultursoziologe
[www.deutschlandfunkkultur.de, 28.01.2024]

APOKALYPTISCHE KRIEGSLOGIK

Im Juli 2022 bemühte der frühere russische Präsident und aktuelle Vize-Vorsitzende des russischen Sicherheitsrates Dmitri Medwedew die Apokalypse als Argument: Via Telegram warnte er die USA, es sei töricht, sich mit einer Atommacht anzulegen: »Die Idee, ein Land mit einem der größten Nuklearpotentiale zu bestrafen, ist absurd. Das stellt potenziell eine Gefahr für die Existenz der Menschheit dar.«

Ähnliche Äußerungen von Wladimir Putin und anderen russischen Politikern waren dem vorausgegangen, weitere sollten folgen. Die militärische Unterstützung der Ukraine durch die USA und andere westliche Staaten, so musste man diese Drohungen verstehen, könne Russland jederzeit veranlassen, seine Atomwaffen einzusetzen, was einen nuklearen Schlagabtausch mit den USA wahrscheinlich machen und damit die Gefahr der Totalvernichtung menschlichen Lebens heraufbeschwören würde.

Anders als die heils- beziehungsweise unheilsgeschichtlichen Offenbarungen vergangener Epochen erscheinen die in der Gegenwart aufgerufenen Untergänge nicht länger als göttliches Gericht oder als Naturkatastrophe, sondern sind menschengemacht. Zwar beriefen sich auch die religiösen Apokalypsen auf menschliche Verfehlungen, doch überließen sie es Gott oder den Göttern, die verderbte Welt zu richten. Heute dagegen ist das Ende der Zeit in den Bereich des technisch Verfügbaren gerückt – ein Befund, der absolute Kontrolle und totalen Kontrollverlust ineinanderfallen lässt. Das hat weitreichende Konsequenzen. Weil wir die Apokalypse vorsätzlich oder als nichtbeabsichtigte Folge kollektiver

APOKALYPTISCHE KRIEGSDEUTUNG

Man mag es befremdlich finden, wenn im russischen Staatsfernsehen, dem Kanal Rossija 1, darüber diskutiert wird, ob der ukrainische Präsident Selenskyi, der »so viel Blut, so viel ukrainisches Blut« vergossen habe, »der Antichrist« sei – oder nur ein »kleines Dämöchen«, das dem Teufel diene. Solche Bezugnahmen auf das Christentum, speziell auch auf die apokalyptische Tradition, sind allerdings keine Einzelfälle.

Auf ähnliche Weise hat Kirill, Patriarch der Russischen Orthodoxen Kirche und damit Oberhaupt der mitgliederstärksten orthodoxen Kirche weltweit, schon Anfang März 2022 den Angriff auf die Ukraine gerechtfertigt. In einer Predigt sagte er am 6. März 2022, die USA und ihre westlichen Verbündeten würden die orthodoxen Christen in der Ukraine vor eine grausame Wahl stellen: diejenige zwischen dem Christentum einerseits – oder andererseits der »Welt des übermäßigen Konsums«, in der »die Sünde zum Standard des Lebens« geworden sei. Dafür hätten »die, die Weltmacht beanspruchen«, einen »Loyalitätstest« entwickelt: »Und wisst ihr, was das für ein Test ist? Der Test ist sehr einfach und gleichzeitig schrecklich – es ist die Gay-Parade.« Wer sich weigere, eine »Gay-Parade« durchzuführen, dessen »Widerstand« werde »mit Gewalt unterdrückt«. Die Entscheidung im »Loyalitätstest« ist für Kirill eine Entscheidung für

oder gegen Gott, für oder gegen Christus. Denn letztlich habe der »Kampf [...] keine physische, sondern eine metaphysische Bedeutung«. Es gehe nämlich »um die Erlösung des Menschen« und um die Frage, wer im Letzten Gericht vor »Gott dem Erlöser, der als Richter und Vergelter in die Welt kommen wird«, bestehen könne. Auf diese Weise bietet der Patriarch der russischen Bevölkerung im Allgemeinen und dem Militär im Besonderen religiöse Deutungen an, die dem Jahrhunderte alten Glauben der Russen entsprechen sollen: Sie kämpften auf der Seite der Guten einen gerechten Kampf, ihr Tod sei ein Opfer fürs Vaterland, durch das sie die Vergebung aller ihrer Sünden erreichten (Predigt vom 25. September 2022), um so ins Paradies eingehen zu können. Auf diese Weise legitimiert der Patriarch den Krieg und die Art und Weise der Kriegsführung. Denn im nach seiner Lesart endzeitlichen Kampf mit dem Antichristen und mit satanischen Mächten könne es keine Verhandlungen und keine Gnade geben. Gleichzeitig wird deutlich gemacht, dass Russland keinerlei Eskalation zu fürchten brauche – komme doch für die wahren Gläubigen nach dem Weltuntergang das Paradies.

Joachim Willems, Theologe
[www.uol.de, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, 17.01.2023]



1. Entdecken Sie die Verwendung apokalyptischer Drohungen in der gegenwärtigen Politik.
2. Regieren angesichts des Weltuntergangs? Entfalten Sie die Herausforderungen, vor die apokalyptische Drohungen die politisch Handelnden laut U. Bröckling stellen.
3. Setzen Sie die gegenwärtige apokalyptische Rede in der Politik, wie sie U. Bröckling beschreibt, mit der biblischen Apokalyptik (► OrtswechselPLUS 13, S. 101) in Beziehung.
4. Hoffnung oder Untergang? Interpretieren Sie Wabyankos »Apocalypse Ukraine« vor dem Hintergrund von U. Bröcklings Zeitanalyse.
5. Beschreiben Sie die politische Vereinnahmung apokalyptischer Vorstellungen, wie sie J. Willems am Beispiel von Russland zusammenstellt.



Gottes Friede

DER FRIEDE IST SCHON DA

Der »ewige Friede« ist kein Handlungsziel, das wir mit menschlichen Mitteln und kluger Politik oder gar mit militärischen Waffen zu verwirklichen hätten, sondern der Friede ist schon da. Er existiert als dem Denken und Handeln vorgegebene Größe, christlich gesprochen, in der Person Jesu Christi: »Er ist unser Friede.« (Epheser 2,14) Die christliche Existenz soll nicht in der Produktion von Frieden bestehen, wohl aber in jener erbetteten Umgestaltung, Metamorphose, *Metanoia*, die der Vorgegebenheit des Friedens entspricht. Das ist echte, konkrete, existentielle »Um-friedung«, die gerade und besonders wir Verursacher des Unfriedens aller Herren Länder nötig haben. Friede ist ein personales Verhältnis zu Gott und zur Welt und zu sich selber. Gottes Friede wäre da, wenn wir ihn nicht fortwährend vernichten würden. Wenn es wahr ist, dass »er« unser Friede ist, dass die Stiftung von Friede, Versöhnung und Gerechtigkeit für alle Zeit »sein« Werk, das Werk des gegenwärtig geglaubten Gottes ist, dann ist die Bitte um den Frieden die Bitte um eine unablässige Neuschöpfung. Dass der Friede nicht als Ergebnis unserer Verwirklichung existiert, ist ein Gedanke, der dem gewöhnlichen Vorstellen zuwiderläuft. Wir denken vom Unfrieden aus auf den Frieden hin. Was ist daran problematisch?

Es wird (1.) übersehen, dass der Friede anfänglich und ursprünglich ist, allem vorgegeben. Man ignoriert (2.), dass der Unfriede die selbstverschuldete Zerstörung des Friedens ist. Dieses falsche Denkmodell gestattet dem Menschen (3.), sich selber als Hersteller des Friedens zu inszenieren statt als Verursacher des Unfriedens. Der Friede als potenzielles Handlungsziel gerät (4.) zwangsläufig unter die Ambivalenz des menschlichen Handelns. Warum lässt der Mensch (5.) den Frieden nicht einfach bestehen? Weil er Gott nicht Gott sein lässt. Und weil er kein Gerechter ist. Darum die eindringliche Bitte an den einzigen, unablässig arbeitenden (»bis ihm die Haut raucht«) Friedensstifter: *Dona nobis pacem* [lat. für »Schenke uns Frieden!«]! Stifte uns ein in deinen Frieden! Verwandle uns zu friedlichen Menschen! In die Fürbitte schließen wir die Opfer von Krieg und Zerstörung ebenso ein wie die Täter im Kleinen und Großen, wo auch immer sie stehen. »Mit unsrer Macht ist nicht getan, wir sind gar bald verloren.« Der Menschenherzen wenden kann, soll bitte die Ärmel hochkrepeln und sich ans Werk machen – und bei mir selbst anfangen!

Adrian M. Berger, Pfarrer
[in: *Zeitzeichen* 5/2022, S. 45, *zeitzeichen gGmbH*, Berlin 2022]

**Frieden lasse ich euch, meinen Frieden
gebe ich euch. Nicht gebe ich euch,
wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke
nicht und fürchte sich nicht.**

Joh 14,27

INFO

FRIEDEN IN DER BIBEL

- Das biblische Konzept von »Frieden« umfasst viel mehr als die Abwesenheit von Krieg und Leid.
- Mit »Frieden« (hebr. *shalom*, griech. *eirene*) verbinden biblische Texte die Vorstellung eines umfassenden, ganzheitlichen Wohlergehens von Mensch und Natur. Schalom bedeutet, dass Menschen in Freiheit und Sicherheit, in Wahrhaftigkeit, Gesundheit und Glück und in Gerechtigkeit, guter Ordnung und Freude leben dürfen.
- Diese Bedeutungen schwingen mit, wenn man sich beispielsweise im Gottesdienst den Friedensgruß (»Friede sei mit dir!«) zuspricht.



1. Erläutern Sie, wieso laut A. M. Berger der Mensch nicht selbst Frieden herstellen kann.
2. Setzen Sie A. M. Bergers Ausführungen in Beziehung zur biblischen Vorstellung von Frieden (► Info). Berücksichtigen Sie dafür auch Bibelstellen wie Jes 2,1–5, Jes 11,2,6–9 oder Offb 21,1–5.
3. Ist die tätige Friedensarbeit vor dem Hintergrund von A. M. Bergers Position eine falsche Betätigung? Entwerfen Sie ein Gespräch zwischen A. M. Berger und Friedensarbeiterinnen bzw. -arbeitern.
4. »Er ist unser Friede«. Entfalten Sie mithilfe Ihres Vorwissens die Verbindung zwischen Jesus bzw. Jesu Verkündigung und dem Frieden. Berücksichtigen Sie dafür auch Joh 14,27.
5. Frieden schon jetzt oder erst später? Erklären Sie die eschatologische Dimension des bei A. M. Berger vertretenen Friedensverständnisses.

